





## Aus der Heimat und dem Sachsenland

— Gerichtskostenentfernung durch Nachnahme. Von der Justizprestelle Dresden wird mitgeteilt: Vom 20. September ab werden auf Anweisung des Reichsjustizministeriums in besonders geregelten Fällen die Gerichtskosten bis zur Höhe von 10 RM im Besitz des Oberlandesgerichts Dresden ohne vorhergehende Zahlungsauforderung durch Nachnahme erhoben. Außer der Zahlungsauforderung entstehen den Kostenchildner hierdurch keine weiteren Kosten für Postgebühren. Insbesondere geht die Vorgabegebot für die Nachnahme bei Einlösung zu Lasten des Reiches. Die Neuregelung bedeutet eine erhebliche Vereinfachung des Einziehungsvorfahrens der Gerichtskosten, zugleich aber auch eine wesentliche Erleichterung für den Kostenchildner. Ihm bleibt dadurch die mit Geldüberweisung verbundene Arbeit oder das bezahlte von allen Vollsogenossen erwartet werden, daß sie der Neuerung Verständnis entgegenbringen und ihre Durchführung durch Einlösung der Nachnahme fördern. Wird die Nachnahme nicht eingeholt, so entstehen dem Kostenchildner durch die dann erforderliche Mahnung weitere Kosten, die zu vermeiden in seinem eigenen Interesse liegt. Muß die Kostenzahlung zwangsläufig beigetrieben werden, so sind außerdem die Kosten der Zwangsauflösung und die sonst zu Lasten des Reiches stehende Vorgabegebot für die Nachnahme zu entrichten. Das Recht der Einlösung gegen den Kostenchilder wird durch die Einlösung der Nachnahme nicht berührt.

Dresden. Der Reichsstatthalter hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat das „Heil- und Erziehungsinstitut für seelenpflegebedürftige Kinder Haus Splyne in Bonnewitz“, Leiter Martin Kreßlmer, aufgelöst und verboten.

Breitenbach. Am Freitag vormittag schlug an einer Baustelle dem 33 Jahre alten Arthur Jordan, der den Unterleopold einer Explosionsstamme bediente, der eiserne Griff dieses Keiles gegen die linke Halsseite. Wahrscheinlich ist Jordan die Halswirbelsäule gebrochen und die Halschlagader aufgerissen worden. Er starb unmittelbar nach dem Unfall. Ein Verschulden dritter Personen an dem Unfall scheidet aus.

Bischofswerda. Ein reiselustiger Sohn. Eine hervorragende sportliche Leistung vollbrachte der fünfzehnjährige Einwohner Emil Leich aus Beimendorf, der auf seinem Leichtkraftrod mit kurzen Unterbrechungen in neunundzwanzig Tagen eine Rundreise durch Deutschland unternahm und dabei 866 Kilometer zurücklegte.

Obernhau. Die D.A.F.-Holzwerkereischule eröffnet am 12. Oktober ihre Winterbildung. Der erste Lehrgang im Schnitt soll vom 12. bis 14. Oktober stattfinden.

Penig. Ein Wochentagsmarktshändler, der sich einen Rausch angetrunken hatte, begann in den Nachmittagsstunden des Donnerstags seine Ware zu verschwenden. Natürlich hatte er gleich zahlreiche „Kunden“ gefunden, die ihm seine Waren abnahmen. Um den Händler vor Schaden zu bewahren, griff schließlich die Polizei ein.

## Letzte Nachrichten

### Die Ozeanflüge der Lufthansa

Die bisher gesammelten Erfahrungen.

Frankfurt a. M., 25. September. Mit dem Luftschiff „Hindenburg“ traf auch der Direktor der Deutschen Lufthansa, Freiherr von Gablenz, aus den Vereinigten Staaten kommend wieder in Deutschland ein. Bekanntlich hat Freiherr von Gablenz für den ersten erfolgreichen Post-Probesprung mit dem Flugboot „Do. 18“ über den Atlantik durchgeführt. Er erklärte bei seiner Ankunft in Frankfurt, daß von zwölf bis zum nächsten Sommer erlaubten Flügen in diesem Jahr vier Probesprünge erledigt werden sollen.

Die beste bisher erzielte Geschwindigkeit habe 22 Stunden und 20 Minuten von Land zu Land betragen. Das Ziel sei, diese Flüge in 16 Stunden auszuführen. Neben den beiden bis jetzt benutzten Flugbooten würden zwei neue Maschinen erbaut werden, die speziell für die Überquerung des Nordatlantiks bestimmt seien. Diese beiden Maschinen würden mit vier Röhrenmotoren ausgerüstet.

Freiherr von Gablenz sieht die Möglichkeit, Passagierflüge über den Nordatlantik zu unternehmen, zunächst nicht für gegeben. Mit den neuen Flugbooten werde es allerdings möglich sein, den einen oder anderen Passagier mitzunehmen. Auf absehbare Zeit werde jedoch die Durchführung des Passagierdienstes über den Ozean den Zepelin-Luftschiffen vorbehalten bleiben müssen, die den Passagieren weit höhere Bequemlichkeiten böten, als sie auf einem Flugzeug geboten werden könnten.

### Fortschreibung der Atlantik-Flüge

In Fortsetzung der Nordatlantik-Erfundungsflüge der Deutschen Lufthansa flog am Freitag das Do 18-Flugboot „Zephir“ mit der Besatzung: Flugkapitän Blanckenburg, Flugkapitän Graf Schack, Flugzeugfunker Chlberg und Flugmaschinist Eger in 6 Stunden 22 Minuten von New York nach den Bermudas-Inseln.

### Flusschiffahrt von Paris kreift

Der größte Blumenhafen Frankreichs lähmgelegt.

Paris, 26. September. Der auf Veranlassung des marginalistischen Gewerkschaftsverbandes proklamierte Streik der Flusschiffer, durch den die gesamte Schifffahrt im Hafen von Paris, des größten Blumenhauses Frankreichs, mit jährlichem Umschlag von 12 Millionen Tonnen, läßt gelegen ist, droht die Lebensmittelversorgung von Paris zu gefährden. Da nämlich die meisten Pariser Bäckereien auf Leistungserhalt eingetütet sind, würde bei längerem Anhalten des Streiks und dem damit verbundenen Aussetzen der Heizöl-Zufuhr das Brot erschwert werden.

Seit 14 Tagen fanden zwar Verhandlungen zwischen den Gewerkschaftsorganisationen und den Schiffsgesellschaften statt, die sich aber zerschlugen, da die Arbeitgeber keine Lohnerschöpfungen zugesiehen wollten. Die Arbeitgeber wiesen besonders darauf hin, daß die ihnen zugesagten Steuerermäßigungen und die Erlaubnis zur Erhöhung der Frachten nicht erfolgt seien.

## „Gleichgewicht der Weltpreise“

### Währungsvereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten, England u. Frankreich

Das Pariser Havasbüro kündigt an, daß in der Nacht zum Sonnabend in Paris, London und Washington eine gleichlautende Note veröffentlicht werde, die sich mit einer zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich getroffenen Währungsenteinte befaßt. Finanzminister Vincent Auriol hätte im Ministerrat über die Entente berichtet. Die französisch-englisch-amerikanischen Verhandlungen seien, wie havas weiter mitteilt, seit drei Monaten geführt worden. Zweck der Entente sei die Sicherung des Gleichgewichtes der Weltpreise. Das Parlament werde für den kommenden Montag einberufen, um die Regierungsvorschläge zu ratifizieren. Die Pariser Wertpapierbörsen bleibe bis zum Dienstag geschlossen.

### Erklärung über die Währungs-Entente zwischen Paris, London und Washington.

Paris, 26. September. Der Ministerrat hat dem Wortlaut einer Erklärung zugestimmt, deren Inhalt nach freundlichen Vereinbarungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der britischen Regierung und der französischen Regierung festgelegt worden ist. Diese Erklärung ist gleichzeitig von jeder der drei Regierungen am 26. September 2 Uhr früh veröffentlicht worden. Die Erklärung, die aus 5 Punkten besteht, besagt u. a., daß die drei Regierungen die von ihnen im Laufe der letzten Jahre betriebene Politik fortsetzen werden. Eines der ständigen Ziele dieser Politik sei es, das größtmögliche Gleichgewicht auf dem internationalen Währungsmarkt zu erhalten und alles zu tun, um zu verhindern, daß dieses Gleichgewicht auf

Grund einer amerikanischen oder englischen Währungsänderung gestört werde. Aus der Erklärung heraus, daß die menschliche Freiheit der Hauptwährungen eine feste und sichere Grundlage nicht erhalten kann ohne vorherige Wiederherstellung eines dauerhaften Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen Wirtschaften, hat die französische Regierung beschlossen, ihrem Parlament die „Anpassung“ ihrer Währung vorzuschlagen. Die amerikanische und die englische Regierung haben diesen Beschluss günstig aufgenommen in der Hoffnung, daß damit ferner Grundlagen für die Stabilität der internationalen Wirtschaftsbeziehungen geschaffen werden. Die drei Regierungen sind davon überzeugt, daß der Erfolg dieser Politik mit der Entwicklung des internationalen Handels verbunden ist. Es muß deshalb unverzüglich etwas unternommen werden, um nach und nach mit dem Ziel der völligen Belebung das gegenwärtige Kontingentierungs- und Währungskontrollsystem zu mildern. Die drei Regierungen wünschen die Mitarbeit der übrigen Nationen zur Verwirklichung der mit vorliegender Erklärung gekennzeichneten Politik.

### Unveränderte Währungspolitik der Niederlande

Die niederländische Regierung beschloß, den Stand des Gulden aufrechtzuerhalten. Im Zusammenhang damit wurde eine Erklärung folgenden Inhalts veröffentlicht: „In Verbindung mit der sich erneut auf dem Gebiet der internationalen Währungen zeigenden Bewegung teilt die Niederländische Regierung mit, daß ihre bisherige Währungspolitik unverändert fortgesetzt wird.“

### Heftige Gefechte in Palästina

84 Araber im Kampf gefallen.

Bei Jenin in Palästina kam es zu einem Zusammentreffen zwischen britischen Truppen und einer größeren arabischen Freiheit, in den Flugzeuge eingeschritten und bei dem die Araber große Verluste erlitten. Ein Flugzeug wurde durch die Araber abgeschossen, der Pilot konnte jedoch gerettet werden. Ein zweites Gefecht fand bei Rablus statt.

Bei Rablus wurden schottische Fußtruppen von arabischen Aufständischen überfallen. Nach einem längeren Gefecht, in dem die englischen Truppen durch sechs Kampfflugzeuge unterstützt wurden, konnten die Araber in die Flucht geschlagen werden. 43 Araber blieben tot auf dem Platz. — In einem weiteren Kampf an den Sased-Hügeln in Galiläa wurden 40 Araber getötet.

Auch bei Hebron kam es zu einem Gefecht, in dem ein englischer Offizier verletzt wurde.

### Übertragung der Reichsautobahn-Öffnung

Am Sonntag findet in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat die Öffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau—Liegnitz—Kreibau statt. Die Feierlichkeit wird auf alle deutschen Sender übertragen.

### Reichsautobahn-Öffnung bereits um 11 Uhr

Die Feierlichkeiten zur Öffnung der Reichsautobahn beginnen am Sonntag, 27. September, bereits um 11 Uhr, und zwar gleichzeitig für die Strecken Dresden—Wilsdruff und Chemnitz—Hohenstein-Ernstthal. Die Vorbeifahrten an den Endpunkten sind entsprechend zeitlich vorzuverlegen. Nationalistische Flugzeuge bombardieren erfolgreich Bilbao.

Die Roten erschießen 90 Geiseln!

St. Jean de Luz, 26. September. Nachdem die Aufforderung der Nationalisten an die Bevölkerung der Stadt Bilbao, sich zu ergeben, am Freitag früh um 1 Uhr abgelaufen war, bat vormittags um 9 Uhr ein sehr heftiger Bombenabwurf auf die Stadt begonnen. In der Zeit von 9 bis 11 Uhr überflogen 8 Flugzeuge, und zwar 5 dreimotorige Bomberflugzeuge und 3 Jagdflugzeuge die Stadt und warfen 100 bis 150 Bomben ab. Der Nordbahnhof steht in Flammen, zahlreiche Wohnhäuser sind zerstört, das Regierungsbüro und das Provinziallandtagsgebäude sind von den Bomben getroffen worden. Die Opfer des Bombardements sollen außerordentlich zahlreich sein. Man spricht von 100 Toten und 200 Verwundeten. Die Bevölkerung befindet sich in höchster Erregung.

Von linksgerichteten Kreisen der Bevölkerung ist die Forderung gestellt worden, daß 4000 Geiseln, die sich in Bilbao in Händen der Roten befinden, sofort hingerichtet würden (!!). So-

fort nach dem Bombardement sind von jedem der 3 Geisselschiffe je 10 und aus den 6 Geiselschiffen weitere je zehn Geiseln als „Bergungsmachnahmen“ (!) erschossen worden. Es heißt, daß die baskischen Separatisten, die bisher das Übergewicht hatten, dieses verloren und daß die Anarchisten die volle Macht an sich gerissen hätten.

### Kreis um Bilbao geschlossen.

Toledo, 26. September. Wie der Rundfunkender Radio Freiburg mitteilte, soll der Kreis um Bilbao vollkommen geschlossen sein. Die Seestraße werde von der nationalen Flotte gesperrt. Der Gouverneur von Bilbao habe General Mola gewisse Bedingungen für die Übergabe der Stadt übermittelt lassen, die jedoch von den Nationalisten abgelehnt werden sollen. Die Übergabe müsse ohne jegliche Vorbehale erfolgen. Unter der Besetzung von Bilbao besteht große Mutualität. Das nationalistische Hauptquartier hofft, die Stadt ohne Einfall von Artillerie und ohne Beschließung durch die Flotte nehmen zu können.

In Santander sei eine unabhängige baskische Republik ausgerufen worden. Angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der nationalistischen Truppen müsse man diese Maßnahme als eine Tragikomödie bezeichnen.

An der Toledoroute seien die roten Milizen, die bisher den Alcazar belagert hatten, zur Verleidigung von Toledo selbst eingeflogen worden. In Madrid und Barcelona entwickelt sich die Lage immer mehr und mehr zur Anarchie. Die Demobilisierung bei den Militärtruppen nehme von Tag zu Tag zu. Der Verbündungsweg zwischen Toledo und Madrid, so meldet der Sender noch in letzter Minute, sei von den Nationalisten abgeschnitten. Aus Madrid können zur Verstärkung der Milizen an der Toledoroute keine Truppen mehr eintreffen.

### Aufhebung des Versammlungsverbotes in Danzig.

Danzig, 25. September. Der Danziger Polizeipräsident hat angeordnet, daß mit dem Ablauf des 26. September das am 20. Juni ds. J. erlassene Verbot aller politischen Versammlungen und Umzüge wieder aufgehoben wird.

### Englisches Verkehrsflugzeug vermisst.

London, 25. September. Das Imperial-Airways-Verkehrsflugzeug „Babylon“, das den Flughafen Croydon bei London am Freitag um 12.44 Uhr in Richtung Paris verlassen hatte, wird vermisst. Die letzte Nachricht von dem Flugzeug lautete, daß es die englische Küste verlassen. Diese Nachricht wurde um 13.08 Uhr aufgenommen. Gegen 16 Uhr wurde aus Le Bourget gemeldet, daß das Flugzeug nicht eingetroffen sei. Das Flugzeug, das neun Passagiere befördern kann, ist ohne Flugpiloten abgeflogen. Gegen 18 Uhr wurden mehrere Maschinen ausgehoben, um nach dem verloren gegangenen Flugzeug zu suchen.

### Kerkelmarkt Dippoldiswalde, am 26. September 1936.

Auftrieb: Verhaut: Preis pro Tafel:  
63 Tafel 15 42 bis 48 RM.  
(bis 10 Uhr vormittags)

pier gewichelt auf, so daß keine Lust herankommt, da die Lust in dießen Fällen das Welken verursacht. Milch hält man sofort nach dem Einholen ab und läßt sie so schnell wie möglich abkühlen (also nicht auf dem warmen Herd stehen lassen!). Am besten bewahrt man sie in einem Ton- oder Porzellangeschloß auf, das man wiederum in eine Schüssel mit kaltem Wasser stellt. Zu decken, damit keine Flecken hinzutreten! Milch bewahrt man nicht in Metallgefäßen auf und auch nicht in Emailleschalen. Flecke haben oft ganz kleine Emallemassen, die man beim Aufwaschen kaum wahrnimmt. Hier seien sich gern Speisereiste fest, es entwickeln sich Bakterien, und diese verderben so die Milch. Die erste Forderung ist auch hier die Sauberkeit, die überhaupt ein großer Helfer im Kampf gegen Verderben von Lebensmitteln ist.

Sieht man aber, daß man den augenblicklich vorhandenen Vorrat an Nahrungsmitteln nicht sogleich verbrauchen kann — und dies ist meist dann der Fall, wenn wir auf dem Markt von einem besonders günstigen Angebot reichlich Gebrauch gemacht haben —, dann mache man sich die Mühe, daß nicht sofort Verwendbare gleich zu konservern, damit es nicht verdickt. Hierbei ist ein Unterschied zu machen zwischen Dauerkonserverierung (Vorrat für den Winter) und Konserverierung auf kurze Zeit.

Vor allem aber ist es dringend erforderlich, den Lebensmittelvorrat vor Fliegen oder sonstigem Ungeziefer zu schützen. Fliegen sind nicht selten Träger von Krankheitserretern! Deswegen ist es zweckmäßig, im Sommer alles Edible, soweit möglich, unter Drahtgittern oder sonstigem sicherem Verschluß zu halten. Auch mit der Bequemlichkeit, in Tüten eingekauft Nahrungsmittel auch in Tüten aufzubewahren, macht man Schlaf; denn hiermit tut man den Mäusen den größten Gefallen. Auch die Mehlmotte würde nicht anstreifen, wenn das Mehl in einer Glas- oder sonstigen verschließbaren Dose aufbewahrt würde.

Mit dem Kampf gegen den Verderb, der ja oft von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadensverhütung in Verbindung mit dem Reichsbahndienst besonders heftig gefügt wird, helfen wie nicht nur die Volkegemeinschaft durch die Erhaltung von Wertsachen, sondern in erster Linie uns selbst durch Erfahrung an Wirtschaftsgeld.

## Kampf dem Verderb im Haushalt

Wenn wir in diesen Tagen besonders häufig die Lösung „Kampf dem Verderb“ hören oder lesen, so wollen wir Hausfrauen in unserem Bereich doch einmal uns umsehen und prüfen, wo und wie wir diesen Kampf, der von großer ökonomischer Bedeutung ist, unterstützen können. Die Frage nach dem „Wo“ ist schnell beantwortet: In Küche und Vorratsraum! Mehr Schwierigkeiten macht uns häufig die Lösung der Frage, wie wir verhindern und Verderben herabmindern oder ganz vermeiden können.

Im Sommer ist die beste und stechteste Aufbewahrung natürlich der Kühlschrank, ganz gleich, ob es ein teurer elektrisch betriebener ist oder nur eine Eisküche. Hierbei ist der Nachteil, daß viele Haushalte sich selbst die an sich billige Eisküche nicht leisten können; daher müssen sich die Haushalten nach anderen Möglichkeiten umsehen, die auch bei einem Übergang gefunden werden. Fleisch, Wurst und Butter können z. B. sehr gut im Ofen aufbewahrt werden. Insbesondere die Feuerstelle gewährt Sicherheit vor Ungeziefern; denn sie kann in den meisten Fällen vollkommen fest verschlossen werden; aber auch in der Osteröde kann man im Sommer vorteilhaft Vorräte aufbewahren, allerdings ist nicht zu empfehlen, Gemüse auf diese Art frisch zu halten. Butter und Fett kann man auch auf folgende Weise aufbewahren: Man stellt das Gefäß mit dem frischzuhaltenden Inhalts zagedeckt in eine Schüssel mit Wasser und deckt ein saßes Tuch darüber. Kann man es sich leisten, so läßt man fließendes Wasser darüber laufen. Ein anderes Verfahren dient dem Erhalten von Gemüse, das in jedem Falle vor dem Weglegen sorgfältig auf schlechte Stellen hin aufzuhören werden muß: In einem möglichst großen Steintopf, der mit einem Deckel aus feinem Draht oder mit einem Stück Mull verschlossen wird, so daß Fliegen nicht hineinkommen, legt man das aufzuhaltende, möglichst trockene Gemüse, und man wird erstaunt sein, wie frisch es am nächsten und übernächsten Tage noch ist. Radisches, grüne Soße und grüne Bohnen bewahrt man jedoch am besten fest in Pa-

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: 27. Sept.: Alba 7 bis 10; 28. Sept.: Die lustigen Weiber von Windsor 8 bis 10,45; 29. Sept.: Die Zauberflöte 7,30 bis 10,45; 30. Sept.: Der Rofenskavaller 7 bis g. 10,45; 1. Okt.: Das Nachklager im Granada 8 bis n. 10; 2. Okt.: Die Hochzeit des Figaro 7,30 bis 10,30; 3. Okt.: Madame Butterflöte 8 bis g. 10,30; 4. Okt.: Tristan und Isolde 8 bis g. 10,30; 5. Okt.: Der Troubadour, Leonore: Rose Bampton a. G. 8 bis n. 10,30.

Schauspielhaus: 27. Sept.: Ein Glas Wasser 7,30 bis 9,45; 28. Sept.: Wallenstein's Tod 8 bis 11; 29. Sept.: Ein Glas Wasser 8 bis 10,15; 30. Sept.: Peter spielt mit dem Feuer 8 bis g. 10,30; 1. Okt.: Wallenstein's Lager, Die Piccolomini 8 bis 11; 2. Okt.: Peter spielt mit dem Feuer 7,30 bis 11; 3. Okt.: Wallenstein's Tod 8 bis 11; 4. Okt.: Peter spielt mit dem Feuer 7,30 bis g. 10; 5. Okt.: Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies 8 bis 10,30.

Komödienspielhaus: Von Montag den 28. 9., bis mit Montag den 5. 10., allabendlich 8,15 Uhr "Besuch um Mitternacht".

Hauptchriftsteller: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gelungenen Testfall einschl. Bilderdienst, stelltvert. Hauptchriftsteller: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-A. VIII 36: 1,170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Der Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



**1936**  
**Baukultwoche**  
VOM 10. BIS Sachsen 18. OTOBER  
Schrifther: Reichstathalter Martin Hirschmann



Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde!  
Und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

## Bekanntmachung

Meinen werten Kunden zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit deutigem Tage von der Weiberstraße nach dem Seidenweg in mein Grundstück verzogen bin. Ich danke herzlich für das blühertige Wohlwollen u. bitte auch ferner um freundliche Unterstützung.

Frau Helene Behr, Plätterin

## Eis-Schiffel

auf dem Jahrmarkt Schmiedeberg

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bersteigerung.

Montag, den 28. September d. J. mittags 12 Uhr, soll in Schmiedeberg

1 Büffet (Eide)

öffentl. gegen Vorauszahlung versteigert werden.

Sammelbetrag der Bieter: Gaffhof das.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

## Die Stadtsparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksgenossen.

### Sparen

### bringt Gewinn!

Geschäftsstelle: Werktag 7,30-11 Uhr und 2-4 Uhr.  
Sonntags nur 7,30-12 Uhr.

Ein fast neues, gebrauchtes

## Damenrad

durchst. billig, verkauft

Hermann Voigt

Dippoldiswalde, Gerberpl. 3

Kranken-Unterstützungskasse nimmt Mitglieder bis 65 Jahre auf. Freie Arzt- u. Heilpraktikerwahl. Monatsbeitrag 5,- RM. an. Auskunft, Aufnahme durch die Bezirks-Direktion Zwickau, Rothenstraße 57.

## Billig zu verkaufen

wegen Platzmangel

1 sehr guterhaltene

## Bolstergarnitur

(ev. einzeln) u. verschiedene andere

## Möbelstücke

Stein, Schmiedeberg,  
Molsgrund, „Kurhaus“

## Plakate

wirkungsvoll  
und preiswert

drückt

Carl Jehne

## Schwarzarbeit

Ist es nicht, wenn Sie sich selbst Ihre Zimmer - Dielen - Türen - Möbel und sonstiges Haus-, Hof- u. Gartengeräte wieder vorrichten u. in Ordnung halten! Hierzu empfiehle gute, dekorative

für Ralf, Leim, Kreide,

Tinte, Firnis, Terpentin

Winsel, Bürsten, Spachteln,

Abbeize und Waschmittel

Neue, schöne Wand- u. Spritz-

muster, Schablonen! — Geben

Sie sich unverbindlich meine große

Auswahl an. Vorlagen zu jedem

Muster dazu.

E Anreihen der Velsarben

bereitwillig!

## Johannes Bemmam

Dippoldiswalde

20 Jahre Tätigkeit im Fach!

## Sie

Märchen über die

schnelle u. sichere

Wirkung von

Kuhrecauen Lebenwohl

Lebewohl gegen Hämmeraugen und Horn-

haut. Blechdose (8 Plaster) 18 Pf., in

Apotheke u. Drogerie. Sicher zu haben:

Löwen-Apotheke C. Back

Fach-Drogerie H. Wehner

In Kipsdorf: Med.-Drog. O. Binner

In Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz,

„B. Herrmann“

Die Beerdigung findet Montag, den 28. September,

14 Uhr, auf dem Friedhof in Henkersdorf

statt. Abgang mit Fahrgelegenheit vom Traueraum

12 Uhr

Das

Modehaus Carl Marschner

bietet groÙe Auswahl und billige Preise

in Herren- und Damen-Konfektion

Kleiderstoffen sowie Wäsche

als schönste und praktischste Erntefest-Geschenke

Jahrmarkt-Sonntag

den 27. September, ab 17 Uhr

Deutscher Tanz

verbunden mit Weinfest!

billige Patenweine =

Um großen Zuspruch bitten

W. Marschner u. Frau

## Gäthof

Schmiedeberg

billiger Tanz

billiger Tanz

## Oberer Gäthof Reichstädt

heute Sonnabend

## großer Rekruten-Abschiedsball

billiger Tanz

billiger Tanz

Es laden freundlich ein Georg Mühlberger und Frau

Haus- u. Grundbesitzerverein Dippoldiswalde

u. Umgebung

Montag, den 28. September, 8 Uhr abends

Versammlung im Roten Hirsch

Wichtige Tagesordnung

Den Mitgliedern empfehle ich den Besuch dieser Versammlung

Der Vereinsführer

Sonntag u. Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe

ich Ihnen nach Maß. Besuchen Sie die altebekannte Firma

Karl Breitfeld aus Dresden

Montag

zum Jahrmarkt in Schmiedeberg

bringe ich: Winter-Joppen, Leder- u. Windjacken, feste Sonntags-

Arbeitshosen, blaue Jacken von 2,50 RM ab. Loden- u. Wetter-

Mäntel für Herren u. Damen. Was nicht passend da ist, bringe





## Nanking lehnt Verantwortung ab

Shon wieder ein Zwischenfall?

Die chinesische Regierung nahm jetzt Stellung zu dem Zwischenfall in Schanghai, bei dem ein japanischer Oberst und mehrere Matrosen verlegt bzw. getötet wurden. Die chinesische Regierung erklärt, daß man sie mit der Verantwortung nicht beladen könne, weil sich der Vorfall in der internationalen Mauerlassung abgespielt habe. Angesichts des Ernstes der Lage habe sie jedoch die Schanghaier Stadtverwaltung angewiesen, den japanischen Behörden bei der Untersuchung des Attentats weitergehende Unterstützung anzudeihen zu lassen.

Eine Reisegesellschaft japanischer Journalisten vermisste bei ihrer Ankunft in Tientsin einen Reisegefährten. Die angestellten Nachforschungen führten zur Aufstellung seiner Leiche in der Nähe des Eisenbahndamms bei der letzten Station vor Tientsin. Die Untersuchung ist noch im Gange. Chinesische Mitstreiter behaupten, daß die ganze Reisegesellschaft schwer betrunken gewesen sei, so daß man einen Unfall annehmen könne. Angesichts der Hochspannung zwischen China und Japan sind jedoch die Folgen dieses Todesfalls noch nicht zu übersehen.

Der japanische Generalkonsul in Nanking überreichte im Auftrage seiner Regierung im chinesischen Außenministerium eine Note, in der die Ausmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die Zwischenfälle in Hsouku und Schanghai gelenkt wird. Wie aus japanischen Kreisen verlautet, enthielt die Note auch die Forderung an Nanking, die Garantie gegen eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu übernehmen.

## Richtiger Einsatz

Berufserziehung im nationalsozialistischen Deutschland.

Am Dienstag, dem 29. September, finden in Berlin Reichsarbeitsausstellungen des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAZ statt, in denen Fragen der Berufsentwicklung, Ordnungsfragen der beruflichen Nachwuchsberziehung, Ordnung und Methode der beruflichen Erwachsenenerziehung und zahlreiche andere einschlägige Fragen behandelt werden.

Die Tagung, die am Montag, dem 28. September, abends, durch eine große Kundgebung der DAZ mit Reden des Reichsorganisationssitzers Dr. E. v. der Steinbecks, d. h. des Reichsberziehungsministers Rüttel und der Reichsrauenschäferin, Frau Schöly-Klink, eröffnet wird, verdient größte Beachtung, da hier der Oeffentlichkeit gezeigt werden soll, was auf dem Gebiete der organischen Betriebsgestaltung in Deutschland bisher geleistet worden ist und weiter geleistet werden soll.

Berufserziehung ist nur ein Sektor aus dem großen Aufgabengebiet der Erziehung des deutschen Volkes. Die jungen Menschen sollen durch den Beruf und mit dem Beruf zu neuem Denken, Fühlen und Handeln gebracht werden. Dazu ist es notwendig, die Grundwerte des Menschen zu finden und zur Entfaltung zu bringen. Man kann den Menschen nur erziehen in der nüchternen Wirklichkeit des Lebens, d. h. im Betriebe selbst. Es handelt sich darum, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die im Blute des jungen Menschen ruhenden Kräfte zu erkennen, sie richtig anzusehen und zu entwickeln.

Es ist eine erst in der neuesten Zeit erkannte Tatsache, daß Talente und Begabungen bei den einzelnen Stämmen sehr verschiedenartig gelagert sind. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß mindestens 10 v. H. aller berufstätigen Vollgenossen, d. h. 3,5 Millionen Menschen, auf einem falschen Arbeitsplatz stehen.

Die Frage des Arbeitseinsatzes ist eine Ordnungsfrage. Der Sinn der großen Tagung liegt darin, den Ordnungsversuch im deutschen Arbeitsleben der Oeffentlichkeit kundzugeben, alle Kräfte, die dieser Aufgabe dienen wollen, einzuspannen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, in ihrem Aufgabengebiet an dieser gewaltigen Arbeit mitzuwirken.

## Aufblühendes Hamburg

Großzügiger Ausbau der Hafenanlagen.

In der Hanseatenhalle in Hamburg gab Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann den politischen Leitern, dem Führerkorps der SA und des NSDAP, der hamburgischen Beamenschaft und den vielen Betriebsführern, die mit ihren Gesellschaftsmitgliedern erschienen waren, einen Überblick über die Entwicklung der Stadt Hamburg, der in seinen nächsten Zahlen ein eindrucksvolles Bild von der aufstrebenden Linie des Wirtschaftslebens seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gibt. Darüber hinaus kündigte der Reichsstatthalter riesige Bauvorhaben für die nächsten Jahre an, die den Hamburger Hafen zu einem der modernsten europäischen Häfen gestalten und tausenden Vollgenossen Lohn und Brot geben werden.

Um bedeutungsvollsten für die Schifffahrt wird der Bau einer großen Kaianlage sein, die an St. Pauli Landungsbrücken anschließt, und es auch den großen Überseedampfern möglich macht, direkt am Städterufer festzumachen. Es ist ein Projekt, das in den nächsten drei Jahren zur Durchführung gelangt und einen Kostenaufwand von 20 Millionen Reichsmark erfordert. Dieses Vorhaben im Rahmen eines allgemeinen Ausbaues des Hafens ist in der Finanzierung bereits sichergestellt.

Nach den vielen neuen Schuppenbauten im Hafen wird zur Zeit im Hamburger Hafen der größte Schuppen Europas gebaut. — Für die Bevölkerung des Hafens wurden seit der Machtübernahme 5 Millionen Reichsmark aufgewandt. Aber nicht nur im Hafengebiet sind solche Veränderungen vor sich gegangen. 6733 neue Häuser wurden seit der Machtübernahme im Hamburger Gebiet errichtet. Im hamburgischen Siedlungsraum entstanden in der gleichen Zeit 11 230 neue Wohnungen. Für die Altstadtsanierung wurden 6 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Auch der Hamburger Flughafen ist in den letzten Jahren stark ausgebaut und vergrößert worden.

Bei der Machtübernahme durch die NSDAP lagen z. B. auf dem Schiffstriedhof in Woltershof 187 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 463 000 Bruttoregistertonnen auf. Am 1. Januar dieses Jahres waren es nur

# 1,5 Milliarden gehen jährlich verloren!

Die ganze Bevölkerung muß mithelfen, den Verderb zu bekämpfen!

Ungeheure Werte gehen jährlich der deutschen Volkswirtschaft verloren. Durch falsche Lagerung und unwillkürliche Behandlung ergibt sich für die deutsche Volkswirtschaft allein an Nahrungsmitteln und Genußmittel. Gütermittel also, ein jährlicher Verlust von schätzungsweise anderthalb Milliarden Reichsmark. Bei einem Gesamtwert der verlaufenen Nahrungsmittel u. v. von 8,5 Milliarden Reichsmark ist das ein erstaunlich hoher Hundertsh.

Die Verluste, die durch das fehlende Interesse an der Wiedergewinnung von Roh- und Hilfsstoffen in der Industrie, im Gewerbe und in den öffentlichen Betrieben entstehen, sind kaum abzuschätzen. Ein Bild über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Verluste kann man sich vielleicht am besten machen, wenn man weiß, daß diese Verluste wertmäßig die Einfuhr an Lebensmitteln übersteigen. Etwa 750 Millionen Reichsmark gehen auf dem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher verloren; davon entfallen 185 Millionen Reichsmark auf Kartoffeln, 215 Millionen Reichsmark auf Gemüse und Obst, 125 Millionen Reichsmark auf Betriebe, 110 Millionen Reichsmark auf Schlachtwieh und 31 Millionen Reichsmark auf Milch, Milcherzeugnisse und Eier. Der Verlust in den Haushaltungen und Küchen wird ebenfalls auf etwa 750 Millionen Reichsmark geschätzt.

Seit Jahren ist es deshalb das Ziel der führenden Stellen des Reiches und der Partei, alle Fehlerquellen zu entfernen und für die Abstellung der Schadensursachen Sorge zu tragen. Um das deutsche Volk darüber aufzuklären, daß die Erzeugungsschlacht, an der der deutsche Bauer im Herbst 1934 aufgerufen worden ist, nur dann durchgeführt werden kann, wenn auch der Verteiler, der Nahrungsmittelverarbeiter und die deutsche Hausfrau im Kampf gegen Verschwendungen und Verderb von Nahrungsmitteln mithilft, haben die zuständigen Stellen und viele Organisationen zu einem intensiven Werbefeldzug unter dem Wahlspruch „Kampf dem Verderb“ aufgerufen, der am Freitag mit einer großen Kundgebung in Berlin einzog.

Staatssekretär Baeck gab an Stelle des erkrankten Reichsnährungsministers Darré einen Überblick über die Aktion. Wenn seinerzeit zur Erzeugungsschlacht aufgerufen worden sei, so sei das Ziel gewesen, die bis dahin vollständige

Abhängigkeit vom Ausland möglichst weitgehend zu beenden. Während nun der Kampf gegen die Verknappung in der Hauptsache eine Aufgabe des Staates und der dafür eingesetzten Organisation sei, sei der Kampf gegen die Verwendung und den Verderb Sache der ganzen Bevölkerung. Durch diesen Kampf könnten Bedarf und Bedarfsdeckungs-

möglichkeiten weitestgehend ins Gleichgewicht gebracht und die festgelegten Preise durchgehalten werden. Nachdem der Führer den vierjahresplan für die Rohstoffversorgung erläutert habe, sei es erst recht unsere Pflicht, ihm in diesem Aufbauwerk jede Hilfe zu geben, damit es gelinge. Diese Hilfe seitens des deutschen Verbrauchers sei, möglichst wenige Deviations für die Ernährung anzufordern.

Die Reichsrauenschäferin Frau Schöly-Klink riefete an die Haushalte einen Appell zur Mitarbeit in diesem Kampf. Die deutsche Frau sei ja nicht nur die Mutter der Kinder und der Familie sondern vor allem auch Mutter des deutschen Volkes. Gerade der Hausfrau kommt im Kampf gegen den Verderb eine tragende Rolle zu. Die Schulung der Frau für diese Pflicht geht dahin, den Rücken zuzulegen an die Ernte des Jahres anzugleichen, die Aufbewahrung der Lebensmittel und eine gewisse Vorratswirtschaft zu lehren und durch sachgemäße Zubereitung der Nahrungsmittel die entsprechende Ausnutzung der Nahrstoffe zu erreichen. Hier liegt es besonders an der Stadtfrau, richtig zu wirtschaften. Allein die Ersparung einer einzigen sonst verdorbenen Scheibe Brot in der Woche in den 17,5 Millionen Haushalten des Reiches ergebe eine unvorstellbar große Menge an Brot und Brotgetreide. Während auf der einen Seite sich der Führer um jedes Meter Land bemühe, das er dem Meer abringe, um neues Bauernland zu schaffen, könne man an diesem Beispiel sehen, wie viel Land umsonst in Deutschland bebaut werde.

Ein Vertreter des Reichsausschusses für volkswirtschaftliche Ausklärung gab für die an der Ernährungswirtschaft beteiligten Industrie- und sonstigen Wirtschaftsgruppen, besonders das Handwerk, die Erklärung ab, daß sie sich in die Kampffront gegen den Verderb einfügen würden.

noch fünf Schiffe mit 11 500 Bruttoregistertonnen. In der gleichen Weise, wie sich diese Zahl verringert hat, haben sich die Bauaufträge der Hamburger Werften vergrößert.

1934 lagen den Hamburger Werften insgesamt nur 13 000 Bruttoregistertonnen vor. Heute ist der Auftragsbestand bereits auf 436 000 Bruttoregistertonnen gestiegen. Die Zahlen der Rohstoffauffuhr und des Fertigwarenverbandes sind gegenüber 1933 um 37 bzw. 36 v. H. gestiegen. Schließlich gab Reichsstatthalter Kaufmann noch bekannt, daß die Finanzierung des großen, 40 Millionen Reichsmark erfordernden, Siloprojektes, mit dessen Arbeit man bereits begonnen habe, sichergestellt sei.

## Tschechische Annahmung

Im Juni dieses Jahres kam es auf dem Personenomnibus „Luzzig“ der Sachsisch-Böhmischem Dampfschiffahrtsgesellschaft zu einer Auseinandersetzung zwischen der Leiterin eines Schulausfluges aus Brandeis in Böhmen, Frau Professor Dr. Brumlik, und einer Dampferangestellten, der Reichsdeutsche Olga H. aus Dresden, weil diese ihren Befehl entsprechend die lärmend und ohne Aufsicht in die Salonsuite eingedrungenen Schulfürdner hinausgewiesen hatte. In der Auseinandersetzung verlangte die Schulleiterin, daß die Kellnerin H. mit ihr tschechisch spreche, obwohl die Aussprache zunächst deutsch geführt worden war; sie begründete das damit, daß man sich in der Tschechoslowakei befindet und Olga H. als Angestellte der Dampfschiffahrtsgesellschaft als tschechisch zu sprechen habe. Später erstattete Frau Dr. Brumlik bei der Herrnschreitner Gendarmerie Anzeige gegen Olga H. mit dem Hinweis, daß es diese als eine Gemeinde bezeichnet hätte, von ihr als Deutschen die Kenntnis der Tschechoslowakischen Sprache zu verlangen. Nach dreimonatiger Untersuchungshaft wurde jetzt vor dem Leitmeritzer Kreisgericht Olga H. freigesprochen mit der Begründung, daß ihr subjektiv ein Verhältnis im Sinne der Anzeige nicht nachgewiesen werden könne. Eine Haftentzündigung wurde ihr jedoch nicht zuerkannt.

## Volkswirtschaft

Der neue Reichsbankausweis

Im dritten Augustwochenende ist die Einführung der Reichsbank, wie der Ausweis vom 23. September zeigt, sehr günstig fortgeschritten. Mit einem Rückgang des gesamten Kapitalhauses um 169,9 auf 4866,7 Mill. RM sind nunmehr 94,8 v. H. der Umlaufsparte abgedeckt gegen 80,6 v. H. zum gleichen Zeitpunkt des Vorvorwinters und 78,2 v. H. zum entsprechenden Vorjahreszeitpunkt. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 129,7 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgeslossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,4 auf 1509,3 Mill. RM ab. Insgesamt zeigt der Zahlungsmittelumlauf eine Abnahme auf 6079 Mill. RM gegen 6249 Mill. RM in der Vorwoche, 601 Mill. RM im Vorwinter und 5733 Mill. RM zur entsprechenden Vorjahreszeit. Die Deckungsbehände betragen bei einer Abnahme um 0,9 Mill. RM rund 70,7 Mill. RM. Am einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Abnahme um 1 Mill. RM, die im Ausland für das laufende Geschäft verlaufen wurden, auf 65,0 Mill. RM, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen eine Zunahme um 0,1 auf 5,7 Mill. RM aufweisen.

## Berlinische Effektenbörsen.

Der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörsen vom Freitag verlor in überwiegend freundlicher Haltung, da die Kursregung zu Rückläufen zeigte. Bei den Montanwerten lagen die Zuläufe im allgemeinen unter 1 Prozent, darüber hinaus gewannen Mannesmann 1½ und Rheinstahl 1½ Prozent. Am Markt der Braunkohlenfakturaten notierten Erdöl und Ilse 2 bzw. 2½ Prozent höher, dagegen nahm Kubalag 1½ Prozent her. Kaliwälder waren fast unverändert, chemische Werte leicht gestiegt. Goldschmidt um 1¼ Prozent. Von Elektroaktien waren Gesellst., Schuckert, Siemens und Licht und Kraft um

1 bis 2 Prozent verbessert, die übrigen Werte des Marktes wiesen ebenfalls leichte Erholungen auf.

Am Geldmarkt erhöhte sich der Satz für Blankogeld infolge regerer Nachfrage auf 2,75 bis 3 Prozent.

Deutschentwurf. Belgien 42,06 (Gef.) 42,14 (Brief). dän. Krone 56,19 56,31, engl. Pfund 12,585 12,615, franz. Franc 16,375 16,415, holl. Gulden 168,06 168,40, ital. Lira 19,55 19,59, norw. Krone 63,25 63,37, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Grosz 47,04 47,14, schwed. Krone 64,89 65,01, schweiz. Franken 80,25 81,11, span. Peseta 28,72 28,78, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,490 2,494.

## Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Gittermittel Dresden

	21. 9.	25. 9.
Wheat, soft, 70/77	gefragt	fest
fr. Dresden	105-197	105-197
Festpreis		
V . . . . .	187	187
VII . . . . .	180	180
VIII . . . . .	190	190
IX . . . . .	191	191
Roggen, soft, 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	105-167	105-167
Festpreis		
VIII . . . . .	154	154
XII . . . . .	158	158
XIV . . . . .	160	160
XV . . . . .	161	161
Wintergerste	fest	fest
4zell. . . . .	175-180	175-180
2zell. . . . .	186-192	186-192
Sommergerste	fest	fest
16dl. zu Brauzeugzwecken	220-230	220-230
Gittergerste	gefragt	gefragt
tschechischer Erzeugerpreis		
VII . . . . .	150	150
IX . . . . .	164	164
Gitterhafer	gefragt	festig
tschechischer Erzeugerpreis		
VII . . . . .	148	148
XI . . . . .	153	153
Weizenmehl	festig	festig
IV, V . . . . .	27,50	27,50
V, VII, VIII, IX . . . . .	27,50	27,50
Roggenmehl	festig	festig
VIII . . . . .	21,90	21,90
XII . . . . .	22,35	22,35
XIV . . . . .	22,60	22,60
XV . . . . .	22,70	22,70
XVI . . . . .	22,95	22,95
Weizenkleie	festig	festig
" . . . . .	11,25	11,25
" . . . . .	11,30	11,30
" . . . . .	11,40	11,40
" . . . . .	11,50	11,50
Roggenkleie	festig	festig
" . . . . .	10,10	10,10
" . . . . .	10,40	10,40
" . . . . .	10,50	10,50
" . . . . .	10,55	10,55
Malzkeime	13,0-13,4	13,0-13,4
Trockenkörner	9,88	9,88
Sukkertropfen	12,08	12,08
Kartoffelflocken	19,8-19,8	19,5-19,7
Zottelmilch, deutsche	148-152	148-152
Rotklee, liebenburgener	2,10-2,20	2,10-2,20
Welzenstroh, drabtgepreßt	2,20	2,20
Welzenstroh, bindfadengepreßt	2,40-2,60	



# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 226

Sonnabend, am 26 September 1936

102. Jahrgang

## Der Musterbetrieb

Der Führer hat versucht, daß Betriebe, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gesellschaft auf das Vollkommenste verwirklicht ist, die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ auf Vorschlag der DAZ verliehen wird. Die so ausgezeichneten Betriebe sind berechtigt, die Flagge der DAZ mit goldenem Rad und goldenen Fransen zu führen. Die Verleihung erfolgt nur, wenn der Sinn des Gesetzes der nationalen Arbeit und der Geist der DAZ im Betriebe auf das vollkommenste verwirklicht ist. Die Bedingungen, die für die Auszeichnung erfüllt sein müssen, sind so umfassend, daß damit gerechtfertigt werden kann, daß nur solche Betriebe als nationalsozialistische Musterbetriebe ausgerufen werden, die es wirklich verdienen.

Jeder Betriebsführer wird seinen ganzen Betrieb bis auf das letzte durchprüfen und sich dabei eine Menge Fragen vorlegen müssen. Hat er bisher im nationalsozialistischen Sinne alles getan, daß „jeder Betriebsangehörige seinen Platz im Wirtschaftsleben der Nation in der geistigen und körperlichen Versaffung einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet?“ Hat er für die weltanschauliche, berufstechnische und hygienische Betreuung der Gesellschaftsmitglieder alles getan? Hat er alles getan, was den Arbeitsfrieden sichert? Hat er immer die berechtigten Ansprüche der Gesellschaft erfüllt? Ist er immer den Unregungen der Zeit in Richtung auf Schönheit der Arbeit, auf zweckmäßige soziale und hygienische Gestaltung des Arbeitsplatzes, auf die Sorge für eine gute Erholung der Betriebsangehörigen, für eine angemessene Freizeitgestaltung geflossen? Kurz — hat er von seiner Seite alles getan, um eine nationalsozialistische Gemeinschaft im Betrieb zu ermöglichen? Hat aber auch die Gesellschaft das Ihre getan, um dem Betriebsführer eine solche Gemeinschaft möglich zu machen? Hat die Gesellschaft Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten des Betriebes aufgebracht? Haben Betriebsführer und Gesellschaft in echter Volksgemeinschaftsgemeinschaft miteinander gelebt?

Aus diesen Fragen ist zu erkennen, daß es nicht so einfach sein wird, die Auszeichnung des Führers zu erringen. Eine gewisse Vorprüfung des Betriebes erfolgt schon durch das vom Reichsleiter der DAZ, Dr. Ley, gestiftete Leistungsbüchlein für vorbildliche Berufserziehungsbücher. Seit dem 1. Mai 1936 hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAZ eine große Zahl deutscher Betriebe mit aller Gründlichkeit und Sorgfalt geprüft, um im Oktober dieses Jahres erstmalig die besten Betriebe zu der Auszeichnung „Anerkannte Berufserziehungsbücher der DAZ“ zu bringen. Wenn es sich hier auch nur um eine Auszeichnung dafür handelt, daß die Betriebe für die Lehrlingsausbildung hervorragend getan haben, so ist es selbstverständlich, daß z. B. ein im ganzen nicht nationalsozialistischer Betrieb, ein Betrieb, in dem nationalsozialistischer Geist nicht zu Hause der Vorschläge der zuständigen Gaufürststellen der DAZ, werden zur Zeit Beratungen gepflogen, welche Betriebe ausgewiesen werden können. Viele müssen ausscheiden, weil es vielleicht an der richtigen weltanschaulichen Schulung oder Charakterziehung fehlt, andere, weil die Ausbildungsbücher unzureichend sind, wieder andere, weil die sachliche Ausbildung sachlich nicht befriedigt. Bei manchen, im ganzen als gut zu bezeichnenden Betrieben, stellt sich eine nochmalige Besichtigung als notwendig heraus. Hier war dies noch nicht ganz in Ordnung, dort jenes. Wer Gelegenheit hatte, an den Beratungen des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung teilzunehmen, konnte feststellen, daß nicht alles über einen Stamm geschossen wird. Auch die äußeren Umstände finden weitgehende Berücksichtigung. Der Leiter des Amtes, Professor Dr. Arathold, hat besonderen Wert darauf gelegt, daß z. B. berücksichtigt wird, wenn ein Betrieb wirtschaftlich stark zu kämpfen hat, aber trotzdem alles für die Lehrlingsausbildung tut, was in seinen Kräften steht. Bei großen, gutgestellten und leistungsfähigen Firmen wird ein strenger Maßstab angelegt. Betriebe, die vorwiegend mit Staatsaufträgen versehen sind, werden ganz besonders unter die Lupe genommen. Manche Betriebe haben nicht erkannt, daß bei dem drohenden und schon bestehenden Facharbeitermangel die Lehrlingsausbildung eine brennende nationale Aufgabe ist, daß die Firmen nicht nur die Vorteile einer gefundeten Wirtschaft genießen dürfen, sondern damit auch die Verpflichtung übernommen haben, am Ausbauwerk mitzuwirken.

Wenn eine chemische Firma nur für die Schlosserausbildung etwas tut, vielleicht sogar Musterquäliges, ist, wohl auch im Stampfe um die Heranbildung tüchtiger Arbeitssmänner nicht in jeder Beziehung Musterquäliges zu leisten imstande ist.

Sachbearbeiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, mit Erfahrungen auf diesem Gebiete ausgestattete Ingenieure, haben in den vergangenen Monaten einzigt Betrieb auf Betrieb in Augenschein genommen. Auf Grund vieler Besichtigungen und an Hand ohne in erster Linie Chemiker heranzubilden, so kann sie für eine Auszeichnung nicht in Frage kommen. Lehrpersonen mit mangelhaften und veralteten Erziehungsformen zur Unterweisung der Lehrlinge sind ungeeignet. Die Lehrwerkstätten mögen noch so geeignet erscheinen, es mag alles andere einen guten Eindruck machen, für die Auszeichnung kommen sie nicht in Frage. Im ganzen muß der Betrieb bei der Ausbildung seines Nachwuchses zeigen, daß er zeitgemäß ist, daß er alle modernen Anschauungen der Schulung aufgenommen hat und zu verwirklichen strebt.

Die ersten Ergebnisse der Auszeichnungs- und Verleihungstätigkeit des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung haben sich schon bei einer großen Zahl von Betrieben gezeigt. Noch aber gibt es Betriebe, wo aus vergangener Zeit noch immer der „Herr im Hause“ herumspukt. Er will „Betriebsfreunden“ keinen Einblick in „seinen“ Betrieb geben. Er wünscht keinen Eingriff der DAZ in seine Betriebsführung. Bei ihm ist sowieso alles in Ordnung. Er hat schon seit Jahrzehnten nur Musterquäliges geleistet. Er hätte nichts von der gegenwärtigen Bestrichung der Betriebe, die durch die DAZ-Betriebsleute erzielt werden könnte. Er hat sich in der neuen Zeit noch nicht zurechtgefunden und versteckt sich der Überzeugung, daß die große Gemeinschaftsarbeit letzten Endes auch seinem Betrieb Nutzen bringt, daß es volkswirtschaftlich notwendig ist, daß die Ströme der Erfahrungen aller Betriebe in ein großes Sammelbecken zusammenfließen müssen, wo sie von schlechten Bestandteilen gereinigt und geläutert, als Kraftströme in die Betriebe zurückfließen, um so überall die deutsche Arbeitsjugend zu tüchtigen Menschen und gut geschulten Facharbeitern zu machen.



Ausfahrt zur Kartoffelernte. Weltbild (W)

## Trauben essen bringt Gesundheit

Der Sommer nähert sich seinem Ende. In deutschem Weinland rüstet man zur schönen der Ernten, zur Weinreise. Bei den Winzern lagern noch recht große Mengen Wein aus den letzten beiden Jahren, die reiche Ernten trachten. Auch dieser Jahr brachte einen reichen Fruchtauftrag. Wohl wird das Jahr der deutschen Traube und des deutschen Weines einen erheblichen Teil der Kellerbestände in den Verkehr bringen; immerhin wird es vielen deutschen Winzern schwerfallen, für einen Teil der neuen Ernte den nötigen Raum zu beschaffen.

Eine Hilfe beim Abzug seiner Erzeugnisse bringt dem Winzer die in immer reicherem Maß sich durchsetzende



Kons. Propaganda-Bere. pr. Metallungen. Zeit auf der Blaubeere vollendet sich der Wein.

Traubentur, die fast in allen Kurorten des deutschen Rhein- und Weinlandes durchgeführt wird. Schon die Herze des griechischen und römischen Altertums wußten die Wirkung des Traubengenusses zu würdigen. In neuerer Zeit erfreuen sich die Traubenturen in immer höherem Grade der Werthaltung der Herze und der Kurgäste. Die Trauben enthalten in reichem Maß Traubenzucker, Wein- und Apfelsäure, wenig vegetabilisches Eiweiß und daneben allerlei bedeutsame Kalzalze, Kalk und Phosphorsäure sowie außerordentlich wichtige Vitamine.

Die Traubentur ist von gutem Erfolg begleitet bei vielen Erkrankungen und Schwächezuständen; eine richtige Traubentur soll aber nur auf Anordnung eines auf diesem Gebiet erfahrenen Arztes vorgenommen werden. Eine solche Kur dauert gewöhnlich vier Wochen, auch länger; entweder verzehren die Kurgäste die Trauben oder sie genießen nur den abgepreßten Saft. Wenn man die Trauben unverzehrt verzehrt, muß darauf geachtet werden, daß die Traubenerne und Traubenhäute nicht mitverzehrt werden; das wird durch das Abpressen der Trauben vermieden.

Bei blutarmen jugendlichen Personen und bei der Nachtkur nach schweren Erkrankungen und anstrengenden Kuren dient die Traubentur zur Ergänzung und Verbesserung der Ernährung, indem durch den Genuss der Trauben bei gleichzeitiger außerordentlicher Anregung der Ernährungsorgane der Hunger geheiligt wird. Die Menge der täglich aufzunehmenden Trauben richtet sich nach der Art des Lebens und der Verordnung des Arztes sowie nach der Aufnahmefähigkeit des Menschen. Als die beste Zeit für die Durchführung der Traubentur gilt der Vormittag.

Sehr wirksam ist die Traubentur auch bei allerlei katarrhalischen Zuständen der Luftwege und Verdauungsorgane, bei Gicht und ähnlichen Beschwerden. Durch die Belohnung des Stoffwechsels infolge der Traubentur wird auch eine Auflösung und Ausscheidung der abgesetzten Giftstoffe bewirkt. Während bei den eben erwähnten Erkrankungen die kostliche Frucht letztlich als Beigabe zu und zwischen den gewohnten Mahlzeiten genossen wird, schreibt eine dritte Form der Kur die wochenlange ausschließliche Ernährung durch Trauben und Weißbrot vor. Besonders günstig wirkt diese Form der Kur auf die Fettlebigkeit und ihre Begleitercheinungen ein. Die Armut der Trauben an Eiweißstoffen und die gleichzeitige Anregung der Verdauungsfähigkeit wirken gemeinsam auf die Abnahme der Körperfette ein.

## Vermischtes

Mehr Hunde als Menschen. In Bumpkin Centre, einem Nestchen im Staate Missouri, ist die Zahl der Hunde größer, als die der Einwohner. Menschen befinden sich nämlich nur 204 in dem ganzen Städtchen, Hunde dagegen zählt man — 5300. Woher dieser phantastische „Hundeüberschub“ herkommt, meldet die Müt nicht, — vielleicht haben Leute dort eine besondere Art von Biersütlern jüchten wollen, vielleicht war es ihr Spleen, sich mit so an gehender viel Hunden zu umgeben. Jedenfalls hängt die ganze Stadt sehr an den Tieren. Der Magistrat hat sich jetzt sogar entschlossen, allen Hundebesitzern — und niemand gilt ohne — ein paar Dutzend — Sonderkredite für die Unterhaltung der Tiere zu bewilligen.

## Herbststage

### Zum 16. Sonntag nach Trinitatis.

Noch einmal spannt die Sonne ihre Flügel,  
Umarmt die Erde mit verklärtem Glanz.  
Ein leichter Wind weht über Tal und Hügel,  
Und neigt das Korn und wiegt den Erntestrang.

Zum Sterbelied, das weiße Blätter singen,  
Wird alles Rascheln unter meinem Fuß,  
Doch über mir, von sonnenwärts, da bringen  
Sonne und Wind aus Ewigkeit den Gruß."

Draußen in der Natur kommen jetzt die Tage, — und schon da — wo wieder das große Sterben anhebt. Die Blätter an den Bäumen, die im Sommer so lustig grünen, sind rasch groß und alt geworden — und weiß. Wohl haben sie noch einmal schöne, bunte Farben angenommen, aber der Schmuck ist nicht echt, er trägt schon den Tod im Herzen. Im Sterben brennt er noch einmal auf, wie lebende Blut vor dem Verlöschenden, und die schwarzen, alten Äste dazwischen vollenden das Bild der Behnheit. Es geht ein stilles Weinen durch alle Adern der Natur... Freilich, die Natur weint nicht, die harte, feste Natur. Aber der Mensch weint über sie und für sie. Denn der Mensch ist mehr als Blüte und Blatt, darum qualitàt ihm der Anblick des Sterbens und Vergehens. Im Herbst der Natur schaut er seinen eigenen Herbst. Auch er wird inmal alte Äste gen Himmel strecken, darum wird ihm alles Rascheln der welchen Blätter unter seinem Fuß zum eigenen Sterbelied. Alt und müde, dürr und weise werden, und es nicht hindern können, das ist die Last und der Schmerz des menschlichen Herbstes. Den Tanz der weißen Blätter schauen und selbst auf den leichten Windstoß variieren müssen, das stimmt traurig und ernst. Und doch ist und braucht das nicht der lezte Gedanke, das lezte Wort zu sein. „Denn über mir, von sonnenwärts, da bringen Sonne und Wind aus Ewigkeit den Gruß...“ Nicht bloß in Gruß vom Sterben müssen, nein, ein Ewigkeitsgruß liegt darin. „Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit...“ Witten in das Sterben und Vergehen der Natur fällt dieser starke Frost aus der Ewigkeit.

„Alles vergehet / Gott aber besteht /  
„Ohn' alles Wanken; / seine Geboten /  
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund...“  
Das ist unser Trost und unsere Hoffnung auch im Herbst unseres Lebens. M.



# Zum Zeitoertreib

FOLGE 39  
1936

Kunstisiertes Kreuzwort-Rätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

#### Denkspiel-Aufgabe.

Ein Geographieprofessor übergibt einem jungen Studenten eine größere Menge Notizen, die ihrem Inhalte nach, nach Erdteilen geordnet werden sollen. Unter den Notizen befindet sich auch folgende: „... Trocken ist der größte Teil des Erdteils dem Ozean und seinem Einfluss gleichermaßen entzückt, was sich darin zeigt, daß die tiefsten Punkte 2500 Kilometer vom Meere entfernt sind, weiter als in jedem andern Erdteil.“ Auf welchen Erdteil bezieht sich diese Notiz?

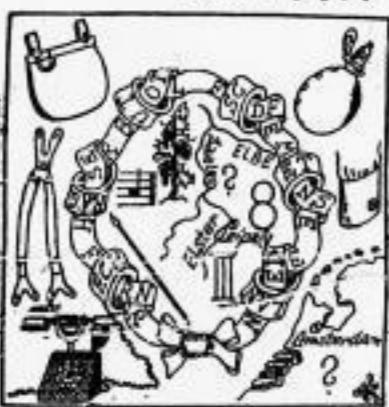
#### Verwandlungs-Rätsel.

Ahaus, Molde, Rastet, Kotte, Heste, Junge, Gram, Born, Gastein, Ziel, Peter, Lille, Flosse.

Aus jedem der vorstehenden 11 Wörter soll durch Aendern eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die Buchstaben selbst, zu einem Wort vereint, einen Sport nennen.

#### Bilder-Knoten-Rätsel.

(Zeichnung gesichtlich geschützt)



In jedem Knoten befindet sich ein Wort, das aus den bildlichen Darstellungen zu erraten ist. Die durch Verknüpfung verdeckten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben, richtig geordnet, Wörter, die ebenfalls durch die Darstellung angekennet sind.

#### Wortspiel.

- |                         |                              |
|-------------------------|------------------------------|
| a:                      | Spielteil des Schauspielers. |
| 1. Backtrog;            | Metall.                      |
| 2. Hebegeßell;          | Stadt in Hannover.           |
| 3. Stadt in Hannover;   | Bergspitze.                  |
| 4. Bekleidetes Tier;    | Anderes Wort für Gott.       |
| 5. Pflanze;             | Griechischer Sänger.         |
| 6. Sternbild;           | Epos von Herder.             |
| 7. Teil des Auges;      | Griechischer Weiser.         |
| 8. Griechischer Weiser; | Interpunktionszeichen.       |

Bis auf die Anfangsbuchstaben sind die Wörter unter „a“ und „b“ gleich. Hat man die Wörter unter „a“ gefunden, müssen die Anfangsbuchstaben unter „b“ ein Ausdruckstück für den Wandersport nennen.



Wer Zeitung liest, kommt braucht vorwärts!

Getränke-Rätsel-Rätsel.

In jedem der nachfolgenden 6 Sätze ist ein Getränk versteckt enthalten. Welche sind dies?

- Am Etag war nichts mehr zu ändern.
- Er fuhr nach Rosset, Terpentin zu holen.
- Sein Alibi erwies seine Unschuld.
- Er beschreite mit dem zahmen Zebra Usedom.
- In Lemgo sehen wir uns wieder.
- Aus Teltow, einem Berliner Vorort, kommen die kleinen Rüben.

#### Aufgabe:

6 15 16 3 14 84

Obwohl sämtliche Zahlen über und unter dem Bruchstrich sich durch Kürzen heben, ergibt die Lösung doch nicht Null. Was kommt heraus?



#### Auslösungen aus letzter Nummer:

##### Rösselsprung:

Es stammt die Freundschaft nicht aus Not und Elfer suchst: Sie ist der Weisheit Kind, der reisen Kenntnis Frucht. Ein Werk der besten Wahl, und kann nur die verbünden, die in der Seelen Netz die höchste Schönheit finden. (Hagedorn.)

Geographisches Silbenrätsel: 1. Spezia, 2. Eningen, 3. Ithaka, 4. Wangeroog, 5. Troja, 6. Sudeten, 7. Delphi, 8. Utrecht, 9. Breslau, 10. Indre, 11. Staufen, 12. Trinidad. — Sei, was du bist, nur sei es ganz.

Rätsel: Majoran — Majorat.

Bilder-Rätsel: Willst du siegen, mußt du wagen.

Tätigkeits-Rätsel: Limonade.

Schach-Aufgabe: 1. Le7-e5+, Ke3-e4. Am besten, 2. Ed1-d7, Ke4-e5, 3. Eb5-d4+, Ke5-e6 oder e4, 4. S matt.



Zeichnung: Lucie Krenzel — Wünschen Sie, daß das Bild ähnlich wird? — Aber selbstverständlich. — Dann — gnädige Frau — bitte ich, daß Geld im voraus zu zahlen! —

#### Unglaublich.

Kaffeestunde bei Knatschkes. Man unterhält sich. Frau Wunderlich will auch etwas sagen:

„Es ist doch etwas herrliches, so ein Läufchen klasse!“

„Frau Weißgut nimmt den Raden auf: „Und wenn man dazu bedient, daß ihn vor dreihundert Jahren noch kein Mensch kannte!“

„Frau Möglich will ihren Beitrag leisten: „Dreihundert? Mein Gott, wie die Zeit vergeht!“

#### Die Frage.

Nichter: „Sie haben den Zeugen auf der Straße angegriffen. Angeklagter, können Sie das leugnen?“

Angeklagter: „Kann ich, Herr Richter, wenn Sie glauben, daß mir das was nützt!“

#### Starke Wirkung.

Ping und Peng unterhalten sich. Sie sind bei den alten Griechen angelangt.

„Also du beschäftigst dich auch mit den alten Griechen? Mich hat immer die Geschichte des kraftvollen, altem Luxus abgenötigten Spartanervolkes ergriffen.“

„Und mich erst“, gesteht Peng, „meinen Überreicher habe ich sofort verloren!“

#### Kleiner Unterschied.

Theaterdirektor: „Sie dürfen nicht weg, Fräulein Susewind, man schwärmt für Ihre Stimme, für Ihre melodische Betonung!“

Sängerin: „Und meine kleine Gage? Ich schwärme für methodische Belohnung!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

#### Ein schwerer Traum — aber er brachte Glück!

Haben Sie das auch schon einmal geträumt — Man steht im Konferenzzimmer der Handelschule einem Kollegium etablierter Lehrer gegenüber. Man steht und weiß nichts, aber auch kein Gott nichts. Und einer der Lehrer deutet auf die schlafende Gestalt, die man selber ist, und stellt fragen, deren Beantwortung eigentlich ganz selbstverständlich ist, und denen man hier nur mit einem Male völlig hilflos gegenübersteht.

Welches ist die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Banken? Wie hoch ist der Betrag, den die Bank Ihnen auszahlte, wenn Sie ein Kapital von 3658 RM. das Sie zu 4% angelegt haben, nach zwei Jahren, sieben Monaten und drei Tagen wieder abheben?“

Wenn Sie noch wären, so würden Sie ohne weiteres antworten: „Die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Banken ist die sorgsame Verwaltung und richtige Verteilung des nationalen Geldkapitals, so daß es mit dem höchsten Nutzen für Gesamtheit und Einzelnen am Aufbau der deutschen Wirtschaft arbeiten kann.“

Und auch die zweite Frage würde Ihnen, wenn Sie noch wären, keine allzu großen Schwierigkeiten machen, wenn Sie auch nicht daran dachten, Ihr Kapital abzuhaben. Dazu wäre Ihnen die zuverlässige Beratung durch Ihre Bank viel zu unentbehrlich. Aber Sie träumen ja nur und waren im Traum, wie gesagt, ganz hilflos. Im wirklichen Leben aber sind Sie es nicht darum, als Sie schließlich in Schweiz gebüdet aufgewacht sind, haben Sie höchstens nicht gesagt: Träume sind Schämel, sondern sind hingegangen und haben sich ein Bankkonto angelegt; denn das bringt Ihnen vielerlei Vorteile. Ihr Geld bringt angemessene Zinsen. In allen geschäftlichen Fragen wird der Rat Ihres Banklers Ihnen nützlich sein. Ihre Geldgeschäfte erledigt die Bank schnell und sicher. Sie waren Geld, Zeit und Mühe und werden auch viel ruhiger schlafen, denn Sie wissen nun auch, wo Sie bei Bedarf Kredit ausschreiben können.

#### „Die direkte Leitung zum Glück“

Gewiß — man soll mit den Füßen auf der Erde bleiben und nicht in Luftschlössern wohnen wollen. Aber man soll sich auch immer noch eine besondere Leitung zum Glück frei halten. Denn gerade dieses heimliche Breuen und Erwarten, dieser Gedanke: „... es könnte doch sein!“, das brachten wir alle im Leben, das vermag manche schwere Stunde leicht zu machen und manchen trüben Tag hell.

Ein blühliches Glück gehört stets zum Erfolg, in der Arbeit und im Geschäft — in der Liebe und — wie könnte es dort anders sein — in der Lotterie. Aber das Entscheidende ist doch immer, wie groß das Glück sein muß, um den Erfolg zu bringen, ob es sich um Wohltätigkeiten handelt, die zahlenmäßig noch erfassbar sind, oder um ganz unbestimmte, unerlöse Träumereien. Wenn man also beispielweise die Gewissheit hat, daß in der Preußisch-Süddeutschen Kassenlotterie fast jedes zweite Los gewinnt und daß dort mit einem Einsatz von nur 3 RM. je Klasse 100 000 RM. gewonnen werden können, dann ist das bestimmt mehr als eine „Spielerei“, dann ist das eine greifbare Möglichkeit, bei der es lohnt, dabei zu sein.

Es ist gerade jetzt gut, an diese Zahlen einmal zu denken, denn in letzter Zeit, am 20. Oktober, beginnt dieziehung der ersten Klasse einer neuen Lotterie. Über 67 Millionen RM. werden wieder in den fünf Klassen ausgelost werden — 343 000 Gewinne werden sich auf 800 000 Lose verteilen. Der Preis des Achtelloses für die ganze Lotterie, der 15 RM. beträgt, wird also nicht nur, gewissermaßen in fünf Raten, über fast ein halbes Jahr verteilt — sondern jede Rata, d. h. jede Klasse, hat auch noch ihren eigenen reichhaltigen Gewinnplan, bis dann in der 5. Klasse die ganz großen Gewinne gezogen werden: Auf ein ganzes Los fallen neben dem Hauptgewinn von einer Million Reichsmark weitere Großgewinne von 300 000 RM., 100 000 RM., 75 000 RM. usw., so daß, wie oben erwähnt, das Achtelos, das für 3 RM. je Klasse gespielt wurde, 100 000 RM. gewinnen kann.

Zum übrigen ist der vollständige amtliche Gewinnplan bei jedem staatlichen Lotterie-Einnahmer erhältlich, der auch genau weitere Auskünfte gibt. Machen Sie einem solchen „Vermittler des Glücks“ bald einmal einen Besuch — und dann hoffen wir mit Ihnen, daß Sie bald aus dem Lautsprecher Ihre Nummer als Treffer bekanntgegeben hören und sagen können: „Diesmal habe ich das Glück gehabt!“

## Was mag ein schöner Teint kosten?

Es gibt immer noch Frauen, die glauben, daß ein schöner Teint nur mit kostspieligen und zeitaufwendigen Behandlungen zu gewinnen und zu erhalten ist. — Das ist ein Irrtum. Die genaue Befolgung der einfachen Palmolive-Schönheitspflege beweist daß schon die regelmäßige Anwendung der Palmolive-Seife genügt, dem Teint Jugend und Schönheit zu geben und zu bewahren. Frauen, die durch ihre reine und zarte Haut auffallen, werden Ihnen das bestätigen.

Der üppige, milde Schaum der Oliven- und Palmenöl-hergestellten Palmolive-Seife reinigt die Haut gründlich und regt die Atmung der Poren an. Die Haut strafft sich, wird glatt und geschmeidig. Selbst ein vernachlässigter Teint gewinnt schon nach kurzer Zeit sein frisches, jugendliches Aussehen zurück.



„Zum Wochenende“ und „Zum Seitenreis“ Nr. 39 erscheinen oft Billige. D A 2. Bl. 201-202. „V. A. Nr. 8.“ Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vor. Zeitung nicht zuständig. Beantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winter, für Anzeigenvertret. Kurt Weber, Berlin Sonnungs-Blatt Deutscher Provinz-Verleger; sämtl. in Berlin SW 09, Lindenstr. 101/102.

1 2 3 4  
2 5 6 7 8  
3 8 9 10  
4 1 2 3 9  
5 2 7 9  
1 5 1 5  
6 1 2 4  
7 9 3 8  
8 7 3 8  
9 1 4 4  
Die er-  
teile la-

R A

# Wir wollen es heraus

ROMAN von ILSE SCHUSTER

(7. Fortsetzung.)

Man sieht Kollegium  
etw nichts,  
beutet auf  
ist Fragen,  
ist, und  
gegenüber-

deutschen  
hnen aus-  
zu 4%  
und drei  
teres anti-  
chen Van-  
nung des  
en Außen-  
ben Wirt-  
schaft

Sie wach-  
venn Sie  
azu wäre  
t viel zu  
waren im  
ben aber  
zweifel-  
t gesagt:  
nd haben  
vielerlei  
allen ge-  
nen nü-  
meli und  
ben auch  
Sie bei

bleiben  
sich  
halten.  
u. dieser  
er alle im  
machen  
er Arbeit  
es dort  
e ist doch  
zu brin-  
zahlen.  
uerlose  
ewigkeit  
ere fast  
say von  
können,  
t ist das  
in.  
deutens-  
ung der  
en AM-  
rden —  
en. Der

Frau Reinwaldt steuert auf die Abteilung „Frauentheorie“ zu und langt sich nach kurzem Suchen selbst ein Buch vom Regal. Dann hält sie Leonhardt im Wolde wieder ihre Leseckarte hin, er stempelt, macht ein verbindliches Gesicht und streicht sich die ersten dreißig Pfennig Verdienst ein. Dann sagt er „Auf Wiedersehen“, macht Frau Reinwaldt die Tür auf, knallt die Absäge zusammen, und dann sieht er in Frihes strahlendes Gesicht. Fünf Sekunden starren sie sich an. Der erste, der loslacht, ist Frieh.

„Mensch, der Geschäft ist richtig! Bischen stempeln, 'nen Diener machen und ein nettes Kullerauge, und schon regnet es Pinkepinkel Kleidste was?“

Er steckt seine Stupsnose in die Luft und klopft sich den Magen. „Mutter hat keine Bohnen spendiert, Leonhardt, bloß Tassen hast du keine, ich habe die Biergläser von gestern Abend bischen frisch gemacht. Am Tag siehts hier janz jemütlisch aus, weichte. Sogar bischen Sonne kriegste ab, nich gerade ussn Tisch zum Anfassen, aber sie hängt doch überm Haupte in der Luft.“

Dann sitzen sie vor den dampfenden Gläsern, streichen sich zur Feier des Eröffnungstages die Butter fingerdick auf, die frischen Brötchen, und Leonhardt im Wolde ist heilsfroh, daß er nicht allein hier herumzischt.

„Doch du nun aber deinen wohlverdienten Urlaub hier in der Bude verhocken willst, Frieh, statt irgendwo im Grünen, steht ja nun nicht drin.“

„Halt die Luft an, halb so wild, dafür willste mich ja auch nach Hamburg fahren, und wennde da meine Mutter mitnimmt, Leonhardt, denn hast du ein reichlich gutes Werk getan. Sie is doch nu schon bald fünf Jahre nich to Hus gewesen, und Großvater Petersen tät sich bannig freuen.“

„Ist in Ordnung, Frieh. Wenn ich euch am Sonntag in den Suppentopf falle, können wir ja alles Nähere bereden. Das mit deinem Willchmädchen hat übrigens wunderbar geklappt. Da brauche ich ja gar keinen Becker, sie kommt so gerade richtig.“ Leonhardt holt sich die erste Morgenzigarette, gibt Frieh eine ab und hat nichts dagegen einzubinden, als der sagt:

„Ich sehe nachher rum und kaufe das Mittag ein. Zwei Würfel für Kartoffelsuppe und für jeden ein Paar Würstchen. Dann werde ich hier erst mal bischen Staubbüschen, hast du nen Pinsel für das viele Schnitzzeug? Ein unmodernes Möbelstück, die Truhe und die Uhr. Wie du die Ungetüme bloß alle in den Wagen rin gekriegt hast, ich —“

„Du, Frieh, Wagen! Ist der Ingenieur Herdegen noch im Sturm?“

„Nee, der muß jetzt in Charlottenburg sein, der ist umgezogen. Kannste morjen wissen. Was willste denn von dem?“

„Tüfteln. Der hats doch auch mit Motoren gehabt.“

Frieh Ladegast sagt nichts, er schüttelt den Kopf und interessiert sich für das Schnitzwerk der friessländischen Truhe. Die Tür zum Laden läßt er offen, damit es immer im Bilde ist, was draußen vor sich geht.

Der Betrieb läßt sich fürs erste sehen, die halbe Würzburger Straße rückt an, bringt Bücher zurück, verlangt neue und wirft einen mehr als ausgiebigen und interessierten Blick auf den neuen Inhaber und seine Umgebung.

„Der macht länger wie die andern,“ sagt draußen der Eisenhändler Lorenz zur Habermann, die ihre Schweinerippchen wohl versorgt im Sauerkohltopf weischt.

„Gloobste! Wenn einer schon mit vier Brötchen und nur halben Liter Milch anfängt! Dat Sparen wird erst mal lernen müssen, der Herr Ladeninhaber! Mehr wie tausend Mark hat er noch nich abbezahlt, und zwölphundert muß er noch abstottern, halb leschenkt hat en ihn bekommen, den Laden —“

Der alte Lorenz tippt nur an seinen Mühlentand und geht dann weiter. Der Habermann ihren Schandschnabel kennt er nun schon an die zwanzig Jahre. Da hat ihr der Blonde wohl unverstehens auf die Hühneraugen getreten . . . na, ihm gefällt der Junge . . .

## 4. Kapitel.

„Wer ist die Blondine auf dem zweiten Platz, die eben mit Güdt spielt?“ John Herbing trinkt seine Draugade und läßt dabei keinen Blick von den Spielern. Sein Klubkamerad Bartel wird aufmerksam, er lacht kurz.

„Hanna Brandes. Sie spielt heute miserabel.“

„Hat dem Güdt den ganzen Saal vermasselt. Aber das interessiert mich nicht. Mich interessiert die Frau. Habe ich hier noch nie gesehen.“

„Du machst dich ja auch selten. Bei Hanna Brandes wirst du kein Glück haben, Herbing, sie ist unsentimental und durchschaut unlautere Absichten. Willst du spielen?“

„Unlautere Absichten?“ Herbing nimmt erstaunt die Zigarette aus dem Mund. Seine lebhaften dunklen Augen weiteten sich. Er verzichtete das Gesicht zu einem kleinen Lächeln. „Wer sagt dir denn, daß ich welche habe? Auf jedem schwärme ich nicht für Sentimentale. Im Übrigen weiß ich immer noch nicht, wer diese Hanna Brandes eigentlich ist. Aber wenn du selbst — Absichten hast — bitte, ich will dir keine unangenehme Stunde bereiten.“ Herbing will aufstehen, er ist ärgerlich.

„Moment. Ich hatte, habe und werde keine Absichten haben, sie ist gar nicht mein Typ. Mir gefällt Lena viel besser.“

Die Tochter vom Rechtsanwalt aus der Binger Straße. Bist du nun im Bilde?“

„Schwer.“

# Wir wollen es herausbekommen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

(8. Fortsetzung)

John Herbing läßt seine Orangeade stehen, klemmt sich den Tennisschläger unter den Arm und bummelt langsam den Kiesweg zu den Plätzen hinunter. Er kommt gerade in dem Augenblick, als Hanna Brandes mit ihrem Partner den Platz wechselt.

"Tag, Güdt. Pech heute, was?"

Der lange Jurist sieht auf, deutet dann auf Hanna. "Sie hat schlecht geschlagen oder Wut. Jedenfalls schlafst sie hier weiter und verpaßt die bequemsten Bälle."

"Sie übertrieben," wehrt sich Hanna und bekommt rote Ohren. "Güdt's Bälle sind nicht zu kriegen, wenn man in der prallen Sonne steht."

"Quatsch," sagt Güdt bloß verärgert.

"Geben Sie mir den Satz ab, Güdt? Darf ich mich übrigens vorstellen, gnädiges Fräulein — Herbing."

"So, Sie sind Herbing. Ich habe schon manchmal von Ihnen gehört."

Während Hanna ihre Hand ausstreckt, sehen ihre grauen Augen in die dunklen des Mannes. Ihre Blicke halten einander für Sekunden fest; unauffällig richtet sich John Herbing aus seiner saloppen Haltung auf, das Mädchen hat etwas an sich, das eine leise Korrektur aus der Lässigkeit in angedeutete Ehrerbietung verlangt. Und warum sollte man das nicht tun, wenn man die Absicht hat, von Hanna Brandes mehr zu erfahren?

"Wie ist das mit dem Satz, Güdt?", fragt Herbing. "Möglich einmal, er hält es nicht einmal für notwendig, den Juristen dabei anzusehen."

"Wenn es dir Spaß macht, und Fräulein Brandes will, — bitte. Ich habe mich so abrennen müssen, daß mir eine Selter jetzt sehr gut tut. Habt ihr etwas dagegen, Brunner?", ruft der Jurist gereizt über den Platz und wischt sich seinen Kahlkopf mit dem Handtuch ab.

"Nee!", ruft Brunner zurück. "Herbing habe ich lange nicht vor dem Netz gehabt, also ran mit ihm!"

Ehe der zweite Satz beginnt, fragt Herbing Hanna ins Vorbeigehen:

"Seien Sie ihm Schmetterbälle vor die Nase, und geben Sie mehr Kraft."

Hanna schweigt. Aber bei diesem Spiel haben die Zuschauer doch etwas zu staunen. Sie kommt in Form, sieht dem korpulenten Brunner die Bälle in die Ecken, jagt ihn ans Netz zurück, daß dem Hören und Sehen vergaht. seine Partnerin verliert allmählich den Kopf,

weil Herbing auch keine Kraft spart und die Bälle knapp hinter dem Netz fehlt, die sie regelmäßig verpaßt.

"Da hat er sich ja nun gut eingespielt," sagt Bartel zu der kleinen Frau Dr. Bland, die sich ihr Einglas eingeklemmt hat und mit Interesse das Spiel verfolgt. Sie läßt Herbing nicht aus dem Auge, als sie wie nebenher fragt:

"Bei wem? Im Club oder — —"

"Ja, oder," kann es sich Bartel nicht verkneifen zu antworten. Er weiß, daß Herbing im Winter sehr viel mit Thea Bland ausgegangen ist, und daß er sie jetzt kaum mehr beachtet. Frauen, die nur hübsch sind, verschmerzen das nicht, vor allem dann, wenn der Nachfolger ausbleibt. Und Bartel hat keine Lust, das Erbe Herblings anzutreten. Hübsch und dumm, ist eine Mischung, die ihm nicht bekommt. Außerdem macht es ihm Spaß, Thea Bland, die ihrem Mann Hörner aufsetzt, in Harnisch zu bringen. "Warum auch nicht. Herbing ist im besten Alter, und Hanna Brandes eine zaubernde Frau. Wenn ich nicht so in Lena verknallt wäre — —"



QUALITÄT FÜR WENIG GELD

30,- 50,-

"Was hat denn das zu sagen? Gar nichts," unterbricht ihn die Frau nüchtern. "Lena wird daran nicht sterben."

"Wohl kaum. Mich aber für einen Sämmerring halten. Wir beide sind nämlich für Sauberkeit, Thea. Es wäre gut, wenn das andere auch täten, es gäbe dann weniger Spektakel in Häusern und — Chen."

"Sie haben mich lange nicht mehr so gelangweilt, wie eben jetzt. Gehen Sie doch unter die Moralprediger, Heinz Bartel, müßte Ihnen ganz gut stehen."

"Möglich. Dort kommt Wendt, sehen Sie zu, daß Sie mit ihm zusammen spielen. Wenn Sie seine Aufschläge halten sollen, verderben Sie Ihrem Partner die Sähe. Ob Herbing Sie dann herauspaukt wie eben Hanna — fragt sich."

Damit läßt er Thea Bland allein. Sie bleibt sitzen, löst ihr Einglas nervös aus dem Auge fallen, schlägt die schlanken Beine übereinander und wartet mit steigendem Unbehagen auf das Ende des Spieles. Es wird von Herbing und Hanna gewonnen.

"Durst?" will Herbing wissen.

"Und Hunger," ist Hannas eben so kurze Antwort.

"Ich lasse uns ein nettes Abendbrot zusammenstellen. Kleine, kalte Ente ist auch gut. Bleiben Sie hier sitzen, ich hole Sie in zehn Minuten."

Hanna Brandes wendet dem Mann ihr Gesicht zu,

ihre Blicke ist prüfend, aber Herblings Miene verraten nichts, in seinen Augen liegt keine plumpa Vertraulichkeit, fast scheint es, als habe er für Selbstverständlichkeit keinen besonderen Aufwand an Zeit und Worten übrig. Er wendet sich schon zum Gehen. Hanna sieht sich und findet es auch nicht weiter sonderbar, daß Thea Bland brüsk aussieht. Sie ist doch vom scharfen Spiel mitgenommen und fragt sich auf einmal, warum sie denn vorher so versagt hatte. Es ist ihr dauernd etwas durch den Kopf gegangen: ihr Vater und Melanie Morhoff. Die Gedanken waren vom Tennis immer wieder zu der Sängerin zurückgelaufen, dann hatte sie sich über das offensichtliche Missfallen Güdts geärgert. Und als Herbing auftauchte und ihr die Partie anbot, war es mehr der Trost gewesen, die Gedanken an die Standare zu nehmen. So und nicht anders war das Spiel gewonnen worden. Vielleicht auch diesem John Herbing, von dem sagenhaften Dingen im Club erzählt wurden, bewiesen, daß man etwas konnte.

"Es ist angerichtet, Fräulein Brandes," sagt da eine Stimme hinter ihr. "Wir wollen nicht lange warten; ich habe einen Bärenhunger."

Hanna nickt und steht auf. Langsam gehen die beiden, von den Augen der Kameraden gefolgt, zum Clubhaus. Sie sprechen nicht viel, sie sehen sich, und Herbing legt, ohne dazu aufgefordert zu werden, Hanna die Clubjacke leicht über die Schultern. Auch dies erscheint ihm eine Selbstverständlichkeit. Das Mädchen will etwas Abwehrendes sagen, unterläßt es aber. Auch während des Essens — Herbing hat aus allerlei netten Dingen eine erlebte Platte zusammenstellen lassen — duldet sie es, daß er ihr vorlegt und auch immer wieder einschenkt. Dabei erzählt er. Auf eine seltsam interessierende Art. Es ist fast so, daß man ihm die Worte von den Lippen liest, manchmal stottert er und schünt auf einen Einwurf zu warten . . .

Hanna tut ihm langsam den Gefallen, sie braucht eine halbe Stunde Zeit, um sich an diese Art Unterhaltung zu gewöhnen. Aber dann hat sie Spaß daran. Der Mann vor ihr ist für sie außergewöhnlich. Vielleicht fehlt seiner Haltung ein Haß von dem, was den idealen Sportsmann oder auch den Soldaten ausmacht. Er würde dann größer sein und breiter in den Schultern. Aber über der ganzen gepflegten Erscheinung liegt etwas Faszinierendes, der Ausdruck der Augen allein ist undeutbar, es flackert darin auf und erlischt fast im selben Augenblick; wenn er lächelt, und er tut das ganz gern, auch im Spott, zeigt er starke, weiße Zähne, und wenn er spricht, wechselt die Stimme. Es liegt Sinnlichkeit in dem tiefen Klang, oder auch Zärtlichkeit, Hanna Brandes kann das nicht ausdeuten, weil ihr das alles sehr fern liegt, aber sie ist immer, wo es ihr begegnet, betroffen.

(Fortsetzung folgt)

# Beilage zur Weltbericht-Zeitung

Nr. 226

Sonnabend, den 26. September 1936

102. Jahrgang

## Schiffstrachten verändern das Weltgesicht

Vier „Rohstoff-Romane“, die das Leben schrieb.

Es sind nicht die sogenannten „Goldschiffe“ mit den nackten gelben Barren toten Metalls, die in ihren Laderäumen die wertvollsten Frachten bergen, die je über den Ozean gingen!

Einigen wenigen unbekannten Frachtschiffen, der „Salvadora“, der „Amazonas“, der „Sonomo“ und wie sie sonst heißen, gehörte der Ruhm, die kostbarsten Frachten, die die Welt je gesehen hat, von einem Kontinent zum andern getragen oder, richtig gesagt, geschmuggelt zu haben...

Immer war es lebende Ladung, die diese Schiffe führten, felsam geheimnisvoll und unsagbar schwierig.

Diese denkwürdigen Überfahrten waren nicht nur tolle und todesmutige Abenteuer, — sondern darüber hinaus Ereignisse, die die Welt erschütterten, die das Weltgesicht veränderten. — Hier folgen ihre Geschichten...

## Kampf um Kautschuk

### Der erfolgreichste Schmuggeltransport aller Zeiten

In Manaus, der weltvergessenen Urwaldstadt am Oberlauf des Amazonas, liegt eine ganze Flotte von Schiffen, herrenlos, verfault, zerborst und rostzerrissen, und dämmert ihrem endgültigen Verfall in den Fluten des größten aller Ströme entgegen. Dieser gespenstische Schiffskriegshof am Rande des Urwalds ist das Sinnbild dieser Stadt mit ihren vielen verlassenen Häusern, den einst so großartigen, jetzt längst verkommenen Baumbrücken. Hier träumen müde Menschen von vergangenen, besseren Zeiten.

Denn alles dies war anders, als Brasilien noch der Welt erster und einziger Kautschuklieferant war. Damals war Manaus die Kautschukquelle der Erde.

#### Cahutchu, die „Träne der Bäume“

So nennen die Urwaldindianer am Amazonas den gelbweissen Milchsaft aus der angeschnittenen Rinde des Kautschukbaumes, der einen der begehrtesten und unentbehrlichsten Rohstoffe darstellt. Sie machten sich schon zu den Zeiten der Mayas Gummibälle zum Spielen, wasserdichte Schuhe und Regentücher daraus.

Später gingen die Indios als „Seringueiros“ in die Wälder, zapften den vereinzelt im Urwald wachsenden, wilden Stämmen den Saft ab, drehten die zähe Masse über dem Mannfeuer zu den eigentlichsten Ballen des wertvollen Parakautschuks zusammen und brachten

lieber von den Tagen des großen Glücks träumen als von ihrem Unglück! Aber eines Tages, es ist noch gar nicht lange her, müssen sie sich auch daran erinnern, die verhaltene Wit von drei Jahrzehnten bricht aus, und über Manaus kommen noch einmal Tage der Leidenschaft, Tage des Feuers. Was ist geschehen?

Nichts weiter, als daß der Gouverneur des Amazonastates eine kleine Frachtgutsendung hat anhalten lassen! Es sind nur vierzehn Zinkläden von harmlosem Aussehen, in denen die Tropenteile zum Schutz gegen Ameisen und Feuchtigkeit ihre Kleider verwahren. Aber alle diese Kisten tragen die immerhin nicht ganz gewöhnliche Aufschrift Henry Ford. Es ist nicht anzunehmen, daß der große Autokönig einen Teil seiner Garderobe im Amazonasurwald spazierenläßt. Was also ist darin?

Ach, die Leute von Manaus ahnen es wohl. Weiße und Indianer, arbeitslos die einen wie die anderen, beschreiten den Fall noch in ihrer erregten Art auf der Plaza und auf den Amazonastäls, als vom Madeira, dem größten Nebenfluss des großen Vaters aller Ströme, der Wochendampfer „Distrito Federal“ herabkommt und in Manaus anlegt. Was liegt an Deck? Ein Stapel von 390 Säcken, Inhalt unbekannt, Adresse: Henry Ford, an dessen Konzessionen am Tapajos.

Unter dem stürmischen Beifall der Menge wird auch diese Sendung beschlagnahmt. Gerade das haben die begleitenden Angestellten des Autokönigs verhindern wollen, indem sie beide Sendungen an ihren allgewaltigen Chef persönlich adressierten. Sie haben das Gegenteil erreicht. Es ist kein Zweifel, daß Henry Ford höchstpersönlich seine Hand hier im Spiel hat. Aber — der Inhalt der Säcke und Kisten ist Schmuggelgut. Henry Ford ist nach den Gesetzen des Amazonastates ein Schmuggler.

#### Eine schmerzhafte

#### Erinnerung

Die Großmacht Ford richtete natürlich an die Regierung Brasiliens sofort eine telegraphische Note. Die Leute von Manaus begleiteten die folgenden Verhandlungen und den Prozeß mit leidenschaftlichen Demonstrationen. Schließlich konnten die Gouverneure einander telegraphisch

zu ihrer patriotischen Freistellung gegenüber der Firma Ford gratulieren, der geheimnisvolle Inhalt von Säcken und Kästen war eingezogen und als Schmuggelware vernichtet, verbrannt worden. Beide Sendungen enthielten nämlich nichts anderes als die Samen von echten wilden Kautschukbäumen, in den Urwäldern gesammelt, und solche Samen dürfen nach einem alten Gesetz nicht aus ihren Ursprungsgebieten ausgeführt werden.

Henry Ford wird nur gelächelt und sich seine Samen für seine neuen Plantagen am Tapajos, wenn auch etwas umständlicher, anderweitig befragt haben, denn heute ist es nicht mehr schwer, Kautschukfarmen zu bekommen. Die Aufregung der Leute von Manaus hatte nämlich den Fehler, daß sie um mehr als fünfzig Jahre zu spät kamen. Tatsächlich lag der ganzen kleinen Revolution gegen den allmächtigen Autokönig nur eine schmerzhafte Erinnerung zugrunde, die Erinnerung an den einen, den großen, den erfolgreichsten Schmuggeltransport aller Zeiten, der Manaus ruiniert hat.

#### Ein junger Mann im Urwald

In den sechziger Jahren trieb sich am Amazonastromlauf, stromab ein unbekannter junger Engländer herum, ein gewisser H. A. Wickham. Erst zwanzig Jahre war dieser hoffnungsvolle Junge alt, und an Geld hatte er kaum einen Penny. Anstatt sich nun wenigstens um seine kleine Pflanzung irgendwo am Rande des Urwaldes zu kümmern, wanderte er unseit immer weiter, gerade dahin, wo der Urwald am dichtesten, die Riebervelme am zahlreichsten und die Kaimans am gefährlichsten waren. So endlich in den Kautschukwäldern angelangt, denkt



Aufnahme: Weltbild — M.

Mit einem Brotknotchen wird die Rinde des Gummibaums ausgeschnitten. Aus den Eisschnitten fließt Kautschukmilch.

er durchaus nicht daran, das doch so lohnende Geschäft des Agenten und Händlers zu betreiben, sondern beschäftigt sich mit den unzähligen Dingen. Immer, wenn er sich allein und unbeobachtet weiß, siedelt er Zweige vor den Bäumen und pflanzt sie, so macht wertlose Samen um sie zu säen. Schließlich aber wartet er nicht einmal bis die jungen Pflanzen einjährig groß geworden sind, sondern reißt Hals über Kopf nach England zurück.

Hier lachen die Geldleute darüber ihn aus. Schade, denken sie im stillen, schade um diesen braungebrannten energischen jungen Mann, aber das Amazonasklima, ach ja, das hat es in sich. Laut sagen sie:

„Wie denn? Kautschukplantagen? Das gibt es nicht, das ist unmöglich. Nein, dafür nicht einen Penny!“

#### Geld spielt gar keine Rolle

In den berühmten Gärten der englischen Königin zu Kew begegnet unser H. A. Wickham eines Tages dem Direktor.

„Kennen Sie mich, Sir?“ Der ebenerwarte Sir J. Hooper, der große Botaniker, ist dem jungen Mann, der sich hier seit Wochen herumtreibt, schon öfter begegnet. Der Bursche ist ihm aufgefallen. Er ist nicht ohne Neugier. Vermutlich will er aber wohl doch nur eine Anstellung haben.

„Also bitte! Schleien Sie los!“

„Hören Sie, Sir! Ein Baum, der im tropischen Brasilien wächst, der müßte doch eigentlich auch in unseren indischen Tropen kommen, nicht wahr?“

Dann war die Bekanntschaft gemacht. Der hilfe Gelehrte von Kew erriet sich übrigens als ein besserer Geschäftsmann als alle gerissenen Jobber der Londoner Börse zusammen, und der junge Wickham wurde zum eifriegen Gärtner, der den alten Meistern der Kunst in den wippigen Gewächshäusern der Königin bald jeder Kniff und jedes Geheimnis von den Händen absah.

Zehn Jahre später schaffte er sich abermals ein, dieses unternehmungslustige Mr. Wickham, und wieder ging es nach dem Amazonas. Dem, der ihn danach fragte, erklärte er gern seinen nicht ganz ungewöhnlichen Plan in Brasilien Tabak, Kaffee und Zuckerrohr zu bauen, verriet dagegen nicht, daß er in der Tasche ein Blattgeschäft der Bank von England hatte und im Kopf einen umgeschriebenen, geheimer Aufruf der englischen Regierung.

„Geld, Zeit, sogar Verstimmungen und Verwicklungen diplomatischer Natur spielen in Ihrem Fall gar keine Rolle. Sie haben vollkommen Freiheit! Tun Sie, was Sie können!“

#### Die große Gelegenheit

Santarem war damals ein ganz kleines Nest. Urwald, der gerodet und in eine Pflanzung umgewandelt werden konnte, gab es ringsum genug, aber der tropische Faulheitsbazillus schlägt diesen Mr. Wickham schon recht gründlich infiziert zu haben. Nein, er konnte sich immer noch nicht zur Anlage seiner Pflanzung entschließen. Erbummelte umher, wartete, sah auf den Strom, bis eines Tages unversehens ein Überseedampfer um die Urwaldsseite bog. Ja, es sei der erste Versuch einer regelmäßigen Linie, erklärte der Kapitän, aber diese erste Fahrt sei sicher auch die letzte gewesen, denn die Superfregatten, die Brachter, die sichere und sohnende Rückfahrt versprochen hatten, waren spurlos im Busch untergetaucht. „Ein verbliebene Geschichte, Mr. Wickham, auf Ihr Wohl!“

„Hören Sie, Kapitän! Ich miete das Schiff!“

(Fortsetzung folgt)



Aufnahme: Presse-Photo — M.  
Anpflanzung von jungen, noch nicht reifen Gummibaumen auf Niederländisch-Indien.

diese den weisen Agenten. Die Händler steuerten ihre Stromboote mit der so gesammelten Ladung aus dem Labyrinth der Urwaldslüsse nach Manaus, wo ihnen hungrig und unersättlich die Ladenläden der europäischen Dampfer entgegengingen. Parakautschuk war damals so gut wie Gold.

Das waren tolle Tage und noch tollere Nächte, damals in Manaus. Europa bezahlte ja alles. Die Regierung erhob einen ebenso anziehlichen und bequemen Kautschukzoll, und das Kautschukhungerte Europa bezahlte auch ihn. Ja, es würde bald noch viel mehr bezahlen müssen, denn es war vorauszusehen, daß die Kautschuknachfrage bald ein Vielfaches von dem sein würde, was die Seringueiros auf ihre primitive Weise in den Wäldern sammeln konnten. Die Leute von Manaus lärmten das nicht. Sorgfältig hüteten die Händler das Geheimnis der wilden Kautschukbäume in den oberen, unendlichen Wäldern vorüberzudenken und neugierigen Fremden. Echte Kautschukbäume gab es nirgends sonst auf der Welt. Der Kautschuk würde also noch teurer werden, und das war gut, sehr gut sogar, so dachten sich die Leute von Manaus. Was konnte ihnen denn passieren? Und dann kam mit dem ersten Jahr des neuen, zwanzigsten Jahrhunderts, von dem sie so viel erwarteten, das große Unglück über Manaus. Die Schiffe blieben aus. Das gute europäische Geld blieb aus. Manaus starb...

#### Henry Ford, ein Schmuggler?

Glück und Unglück waren so groß, daß die Bewohner von Manaus selbes nach dreihundert Jahren noch nicht vergessen hatten. Kann man es Ihnen verdenken, daß sie



# Das Geheimnis der Nadel

KRIMINALROMAN VON J.M. WALSH

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

11

Nachdruck verboten.

Beverley nickte und blieb sie prüfend an, mit zwingenden Augen. „Wahrscheinlich. Sie glauben also, daß der Mann, den Sie sahen, der Mörder nämlich, zum Ge- folge des Königs von Harek gehört?“

„Das glaube ich“, sagte sie. „Einmal wegen der arabischen Tracht, und dann auch wegen der Fahne auf dem Hotel Beldorf.“ Sie blieb ihn schnell an, als ob sein Schweigen ihr unangenehm sei: „Das ist doch nicht so unwahrscheinlich; es klang wie eine Verteidigung.“

Beverley holte tief Atem, ehe er sprach. „Im Gegen- teil“, sagte er gleichmütig, „ich möchte es für das Unwohl- scheinliche von allem halten, was heute abend passiert ist.“

Er äußerte sich nicht weiter und ließ seine Augen an dem Notizzettel vor ihm auf dem Schreibtisch hasten. „Ich glaube, ich habe jetzt alle Einzelheiten, die ich brauche, von Ihnen bekommen“, fuhr er fort. „Sie arbeiten bei der Firma Brüder Storl. Wo ist das?“

„Endell Street“, erwiderte sie und gab die genaue Adresse.

„Welche Branche?“

„Bürofirmen.“

„So. Finden Sie nicht, daß Ihr Geschäft in einem ziemlich merkwürdigen Viertel etabliert ist, ich meine, vom Gesichtspunkte des Geschäftszweiges aus, den Sie betreiben? Ich würde solche Firmen in der City suchen.“

Barbara lächelte. „Auf den Gedanken bin ich noch nie gekommen“, sagte sie.

„Sie wohnen?“

„Oakton Street. Das ist in der Nähe von Kennington Road.“

Er stellte ihr verschiedene andere Fragen und notierte ihre Antworten.

„Wir werden Ihre Zeugenauslage später brauchen“, sagte er mit einer Geste des Entlassens.

„Fürchten Sie sich nicht, allein nach Hause zu gehen?“

Das Mädchen stand auf. „Nein, das tue ich nicht, danke. Ich nehme ein Tram.“

Beverley sah auf seine Uhr und runzelte die Stirn. „Ich glaube nicht, daß Sie das können. Wir scheinen Sie recht lange in Anspruch genommen zu haben. Es ist nach Mitternacht. Darum meine ich, wir nehmen besser eine Taxis. Nicht wahr, Cardigan?“

„Ja“, sagte der Arzt, „ich halte es auch für nötig. Leider kann ich Miss West nicht nach Hause begleiten, da ich hier noch zu tun habe.“

Er sprach unruhig, ohne sie anzusehen, aber das Mädchen erröte. „Lassen Sie mich Ihnen dankbar, daß er es nicht gehört hatte.

Aber sie kannte Cardigans Eigenart noch nicht. Als die Tür sich endlich hinter dem Mädchen geschlossen hatte, lächelte der Pathologe ein bisschen wehmütig. „Es war gut gemeint“, sagte er, „aber ich fürchte beinahe, die junge Dame legt mein Interesse an ihr falsch aus.“

Er ließ sich in einen Sessel fallen und zündete eine Zigarette an, während Bengrley lange am Telefon sprach.

„Noch etwas Neues?“ fragte Cardigan, als der Inspektor anhängte.

„Nichts“, sagte Beverley. „Sie haben rund um die Säule alles abgesucht, aber außer einigen Blutslecken nichts gefunden. Ich weiß ganz und gar nicht, was ich daraus machen soll. Der Harek-Schwarz kann damit zusammenhängen, und doch wieder nicht. Ich glaube es nicht. Es soll mich wundern, wer der Mann ist. Der tote Mann, meine ich. Ich vermisse, wir werden einige Ausschluß über seine Person bekommen, wenn wir den Inhalt seiner Taschen durchsehen. Sie werden uns direkt vom Schau- haule herbringen, was Sie gefunden haben.“

Cardigan sah ihn bestremdet an. „Ich erwarte nicht viel davon“, sagte er. Und dann: „Wissen Sie, das ist gar kein toter Mann.“

„Wiejo?“ Beverley guckte seinen Kollegen an, als ob er seinen Ohren nicht traute. „Wollen Sie Wahrheit machen?“

Cardigan schüttelte den Kopf: „Ich bin sehr ernst. Ich hatte keine Gelegenheit, es Ihnen früher zu sagen, weil Miss West die ganze Zeit dabei war.“

„Hatten seine Möglichkeit, mir was zu sagen?“

„Doch die ermordete Person kein Mann war.“

„Sondern?“

Das Lächeln verschwand von Cardigans Gesicht, und er sprach sehr langsam. „Es war eine Frau“, sagte er.

## Peter Storl

Herr Peter Storl besaß unter anderen tabelnswerten Eigentümlichkeiten auch die, gelegentlich ungewöhnlich früh ins Geschäft zu kommen. Das war eine Gewohnheit, die ihn selten in mancher Hinsicht recht bequemen Angestellten mißliebig machte, denn sein Stundenplan war unbeständig, und niemand konnte mit einiger Sicherheit sagen, wann er erscheinen werde. Obgleich das Büro für geschäftliche Unternehmungen vor neunhalb Uhr nicht offen war, tauchte Mr. Storl zelebentlich schon eine Stunde

vorher auf; bei einer anderen Gelegenheit wieder erschien er erst kurz vor Mittag.

Am Morgen nach dem Mord an der Nadel der Cleopatra sah er ein Viertel vor neun Uhr mit seinem Schirm, den er schief unter dem Arm trug, und einer Zeitung, die er unordentlich in der anderen Hand hielt. Er war ziemlich nachlässig gekleidet, im Cut mit gestreiften Hosen; der Seidenhut hatte, gleich seinem Eigentümer, im Laufe der Jahre viel von seinem Glanze verloren.

Peter Storls Gesicht war in Falten gelegt; obgleich er unter keinen Umständen ein angenehm ausschender Mann war, in diesem Augenblick war er's am allerwenigsten. Die Runzeln vertieften sich, als sein Blick auf die Zeitung in seiner Hand fiel. Sie war beim Handelstell aufgeschlagen und ein Chrosch bezeichnete den Bericht über die Lage der Kido-Deliquenzen. Der Handelsredakteur der Zeitung hatte sich zu diesem Thema in einem Tone gehäuft, das die Geldgeber stolz werden mußten, und dieses erwähnte in Mr. Storls Geiste eine gewisse Bejörnis. Er war in Kido-Del interessiert, doch hatte er nicht die Absicht, dieses persönliche Interesse jetzt oder irgendwann öffentlich an den Tag zu legen.

Mit einer Ausnahme waren die Büroangestellten ihm zuvorgelommen, aber Peter Storl äußerte kein Zeichen der Freude über diesen Beweis des Ahnungsvermögens seiner Leute. Das eine Gesicht, nach dem er sich umsah, war nicht da.

„Wo ist Miss West?“ fragte er in dem Augenblick, in dem er ihre Abwesenheit festgestellt hatte.

„Tut mir leid, sagen zu müssen, daß Miss West noch nicht da ist, Sir“, sagte der Hauptbuchhalter, ein engbrüstiger Mann mittleren Alters mit spärlichem Haarwuchs. Er hatte sich eine große Familie zu versorgen und glaubte sich auf alle Fälle angenehm machen zu müssen.

Peter Storl sah scharf auf die Wanduhr. Sie zeigte genau vierzehn Minuten vor neun, und er runzelte von neuem die Stirn.

„Die Angestellten“, sagte er beschwörerisch, seine Bemerkung an das ganze Büro richtend, „haben sich spätestens acht Uhr fünfundvierzig einzufinden. Pünktlichkeit ist eine Tugend, die ein Geschäftsmann seinen Gehilfen eigentlich nicht mehr besonders einzuprägen haben sollte.“

Es war bekannt, daß er einen Mann entlassen hatte, der an einem nebligen Novembermorgen fünf Minuten zu spät gekommen war, weil der ganze Straßenverkehr eine Unterbrechung erlitten hatte.

„Sagen Sie Miss West, sie soll sofort zu mir kommen, wenn sie erscheint“, sagte er noch und ging dann durch die Tür in sein Privatbüro.

Der sommersprossige und rothaarige Lauffunge, der von Natur aus jede Beaufsichtigung lästig fand, steckte nach der sich zurückziehenden Gestalt die Zunge aus. Er hatte ja seine Familie zu versorgen.

Barbara West hatte bis in den Morgen geschlafen. Und obgleich dies ohne Absicht geschehen war, sah sie sich doch nicht veranlaßt, sich zu beeilen. Die vielfältigen Ereignisse der vorigen Nacht hatten den morgendlichen Ruf zur Arbeit übertragen, und mit Schreien machte sie sich klar, daß sie schon beinahe eine Stunde eher hätte auf sein sollen. Doch sie ließ sich Zeit.

Sie durchslog beim Frühstück schnell die Zeitung, neugierig, ob vielleicht schon etwas von dem Mord darin stand.

Sie stand unter den Lokalnachrichten eine Notiz des Inhalts, daß der Leichnam eines unbekannten Mannes spät in voriger Nacht auf dem Quai gefunden worden sei. Außer der Mitteilung, daß er ins Herz gestochen sei, waren keine Einzelheiten angeführt.

Augenscheinlich war das Verbrechen zu spät begangen, als daß ein vollständiger Bericht in der Morgenzeitung hätte erscheinen können.

Die Uhr schlug zehn als sie ins Geschäft schlenderte, ein bisschen blaß aussehend als gewöhnlich, denn das Ereignis, das sie gehabt hatte, war doch sehr eigenartig und ziemlich unangenehm.

Sie hatte ihren Hut aufgehängt, war mit einem Raum durch die wirren Läden gefahren, und wollte gerade vor dem Spiegel sich die Nase pudern, als sie mit einem Seitenblick neben ihrem Eßensbogen den Lauffungen wahrnahm.

„Mr. Storl hat nach Ihnen gefragt, Miss“, sagte dieser Ueberbringer schlechter Nachrichten. „Er sagte, Sie sollten sofort zu ihm kommen, sobald Sie da wären. Er wünscht Sie sofort.“

„O, tut er das? In welcher Laune ist er denn, Sam?“

„Als ich ihn verließ, saß er seinen Arger am Teppich aus“, sagte Sam nicht ganz der Wahrheit entsprechend.

Barbara zog leicht amüsiert ihre Augenbrauen hoch. „Ich denke, es wird am besten sein, ihn gleich aufzusuchen“, bemerkte sie und wandte sich zur Tür.

„Miss West“, sagte Sam mit einem dringenden Unterton, und das Mädchen blieb zurück.

„Was ist los?“ fragte sie.

„Ärgern Sie sich nicht über seine Unverschämtheit“, riet der Junge. „Wenn er jetzt streich wird, lassen Sie es mich wissen. das ist alles.“

„Gebt, Sam“, lächelte sie. Sie lachte fröhlich über diesen jungen Burschen und ihr lösliches Antlitz.

„Herrn Herrn! Stehen Sie nicht den ganzen Tag draußen“, sagte Mr. Storl ungeduldig, als sie, da auf das Klopfen keine Antwort erfolgt war, zum zweiten Male anklopfte.

Sie trat ein und unterließ absichtlich, die Tür zu schließen, bis Peter Storl sie darauf aufmerksam wurde. Er war diesen Morgen in besonders zankhäufiger Laune und sie machte ein trockenes Gesicht, obgleich ihr Herz höhig schlug. Wenn diese Vorladung Entlassung bedeutete, wußte sie nicht, was sie machen sollte. Ihr Bestand an barem Geld war gering, und Arbeit gab es wenig und selten. Außerdem würde es keine gute Empfehlung für sie sein, sagen zu müssen, daß sie ihre Stellung verloren habe durch Unpünktlichkeit und die Neigung, ihrem Bruder zu widersprechen.

„Sie kommen spät“, sagte Peter Storl streng, „spät, Miß. An dem einen Morgen im Jahre, an dem ich Ihre Dienste dringend benötige in dem Augenblick, wo ich ins Geschäft komme, sind Sie nicht da. Ich habe hier genau eine Stunde und vierzehn Minuten gewartet.“

„Ich habe oft den halben Tag auf Sie gewartet“, antwortete sie, entsezt über ihre eigene Unbesonnenheit.

Peter Storl guckte sie an. „Gut“, sagte er scharf, „bezahle ich Sie nicht dafür? Warum kommen Sie so spät? Ich vermute, Sie haben Zeit genug gehabt, sich eine Entschuldigung auszudenken.“

Einen Augenblick zögerte sie, dann überrumpelte sie die Möglichkeit, eine Sensation zu verursachen.

„Ich war gestern abend aus“, begann sie ein bisschen zusammengenoss, als er sie unterbrach.

„Es geht mich nichts an, was Sie mit Ihrer freien Zeit anfangen“, sagte er bissig. „Wenn Sie keine bessere Entschuldigung haben als einen langen Abend gestern, habe ich nicht den Wunsch, es zu hören. Damen, die so spät unterwegs sind, sind es gewöhnlich nur zu einem bestimmten Zweck.“

Sie errötete, unterdrückte aber noch zur rechten Zeit die ärgerliche Erwiderung. „Ich verschließ mich diesen Morgen“, sagte sie gleichmütig, „weil ich gestern abend beträchtliche Zeit in Scotland Yard verbracht habe, um eine Aussage zu machen.“

Sie sah wie sein Gesicht sich verfärbte und seine Finger nervös auf dem Schreibtisch trommelten.

„Eine Aussage zu machen?“ fragte er, als seine Stimme zitterte ein wenig. „Worüber? Über —“

Er brach ab und beobachtete sie mit ungesteten Augen.

„Über einen Mord, den ich auf dem Quai sah“, sagte sie ruhig. Sie war durch seine augenscheinliche Aufregung verwirrt, trotzdem fühlte sie einen Vorfall über ihn. „Ein unbekannter Mann wurde gestern abend an der Nadel der Cleopatra ins Herz gestochen, und es traf sich, daß ich die einzige Person war, die den Mörder flüchten sah.“

„Den Mörder?“ sagte er ruhiger. „Fürchten Sie sich nicht?“ Aus irgendeinem Grunde schien er nun bemüht, sie auszuhorchen.

„Nein“, sagte sie, „ich wußte noch gar nicht, daß es ein Mörder war. Es war seine Tracht, die zuerst meine Aufmerksamkeit erregte; sein Anzug und die seltsame Art seines Erscheinens jagten mir im ersten Augenblick einen kleinen Schreck ein. Er trug“, fügte sie hinzu, als sie seinen fragenden Blick sah, „eine Art von Kraber- oder Beduinengewand, von der Art, wissen Sie, wie die Leute des Königs von Harek sie auf der Straße getragen haben.“

„Harek!“ zischte er. „Einer von Harek!“ Sie karrte ihn mit seitlich klopfendem Herzen an, denn seine Lippen waren blutlos, sein Gesicht war aschgrau geworden.

## Einer von Harek.

Es währte einige Sekunden, bis sie ihre Gedanken wieder geordnet hatte, und in dieser Zeit rührte Storl sich nicht. Er starrte sie mit weitauferöffneten Augen an, und es war klar, daß er sich fürchtete. Barbara fühlte selbst eine eigentümliche Erregung über den Eindruck, den ihre Darstellung auf den Chef gemacht hatte, und ihr stieg die Frage auf, ob es möglich sei, daß der Mann irgendwie mit dem Mord oder dem Mörder zu tun haben könnte. Aber sie verwarf diese Idee sofort, sie erinnerte sich, daß er nicht die geringste Spur von Furcht gezeigt hatte, ehe sie die Männer von Harek erwähnte. Ganz offenbar hatte er nichts von dem Mord gewußt, bis zu ihrer Erzählung.

Indessen hatte sie das bestimmte Gefühl, daß irgendeine Beziehung zwischen ihm und einem Begleiter des Königs Salim bestehen mußte.

Storl raffte sich auf; er merkte, daß er Gefahr lief, in den Augen eines Mädchens, dem er eine Zurechtweisung zugedacht hatte, lächerlich zu erscheinen.

„Was für schreckliche Dinge sich ereignen mitten im Herzen von London!“ rief er aus, und ihr schien es, als ob seine Entrüstung nicht ganz echt sei. „Also, die Polizei meint, es müsse einer von den Leuten des Königs von Harek gemessen sein?“ Er lachte nun mit schiefgezogener Lippe, jenes Lachen, das Barbara wie alle anderen Mitglieder des Geschäftsstabes gelehrt hatte, ihn zu verabscheuen.

„O nein“, antwortete sie schnell. „Die Polizei dachte nichts dergleichen. Ich habe beinahe alles, was ich Ihnen eben über den Mann, den ich sah, gesagt habe, auch auf der Polizei erklärt, aber sie lachten nur über meine Einbildung.“

„Es ist unbegreiflich“, knurrte Storl vor sich hin. Dann nahm er sich zusammen: „Ich kenne einige von den Leuten des Königs von Harek. Ich habe Geschäfte mit Ihnen gehabt.“

Das war für Barbara etwas Neues; sie hatte sich eingebildet, von allen geschäftlichen Unternehmungen der Brüder Storl unternichtet zu sein, doch das schien ein Irrtum. Es gab also noch allerlei Dispositionen der Firma, die ihr unbekannt waren.

es ein  
Gruß  
z. Zeit  
einen  
ie sich  
müht.

lügen.  
sagte  
egung  
"Ein  
el der  
d die

er Boden  
elt einer  
nur durd  
gar oder,  
gten: Ein  
Ackergrat  
schaft da-  
wenn e-  
gegenüber-  
kteristische  
Dies ist  
f die ge-  
bezwecke,  
sein wird.  
er Erfah-  
interschied  
wenn man  
ungaren  
Acker zu  
schwer be-  
t ist und  
man es  
astisch, er  
der Tritt  
t hatt, er  
Dr. E.

nd Horn-  
pflanzen  
Gr. B.  
is daraus  
als künst-  
ten. Han-  
hornspäne,  
Kompost-  
r langsam  
emäß nur  
h für die  
och immer  
ndet wer-  
erde stehen  
ne z. B.  
mpfanzan  
det wird.  
wendung.  
Erde für  
irken hier  
l. Dabei  
z. B. in  
ger" nicht  
, sondern  
en. Zur  
späne zu  
Schfd.

e ein, die  
treich auf-  
oden und  
Wäsche zu  
nung an-  
er Schäd-  
R. H.  
räfer sind  
llen mög-  
ster Linie  
ernähren.  
ttelgern,  
h auch in  
an. An-  
ungen aus  
Käfer so  
Um besten  
Deffnung  
esinfektor  
ngrenzende  
nichts zu  
a n t c e.

unmöglich.  
beizufügen.  
n oder in  
elt.  
Reudamm

in der  
spanb.  
auf  
herrn  
höher  
ete, je  
nd an  
ig und  
für Sie  
n habe



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Haushaltung

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901).

1956

## Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bauernwaldes

Von Forstmeister Dr. Binder

Wenn wir uns in der forstlichen Betriebsstatistik die Verteilung des Waldes auf die einzelnen Besitzgrößen genauer ansehen, können wir feststellen, daß der Bauernwald, d. h. die Waldflächen bis zu 100 ha Größe, insgesamt 3 Millionen ha umfassen. Diese Fläche gehört 823 000 Einzelbesitzern, zum größten Teil Bauern, und beträgt ein Viertel der gesamten Waldfläche Deutschlands.

Schon heraus geht hervor, daß der Bauernwald keine unwichtige Rolle in der Holzversorgung Deutschlands spielen kann, zumal wir auch heute noch erhebliche Mengen Nutzhölz aus dem Auslande einführen müssen. Deutlicher wird dies, wenn man die Leistungsfähigkeit des Bauernwaldes mit der mittleren und großen Privatforsten, der Kommunal- und Staatswälder vergleicht. Während diese gut gepflegt und planmäßig bewirtschaftet, jährlich im Durchschnitt etwa 4 bis 5 fm Verbrauch je Hektar liefern, erzeugt der Bauernwald — oft wohl auch Bauernheide genannt, die sich zum größten Teil im schlechten, ungepflegten Zustand befindet — kaum 2 fm jährlich. Ein gewaltiger Unterschied, der besonders heute in der devisionarischen Zeit, wo wir bestrebt sein müssen, unsern Holzbedarf im eigenen Lande zu decken, von großer Bedeutung wird. Denn nur im Bauernwald kann eine wesentliche Steigerung der Holzproduktion erfolgen, da in den übrigen Waldungen bereits seit Jahrzehnten höchste Leistung angestrebt und erreicht wurde.

Um waldbesitzenden Bauern liegt es daher, im Rahmen der Erzeugungsschlacht auch forstlich tatkräftig mitzuverarbeiten und sich mit seinem Walde nicht nur, wenn er Geld bringen oder in futtermärmlichen Jahren Streu liefern soll, näher zu beschaffen.

Eine Steigerung der Holzernte im Bauernwald von 2 fm auf 3 oder sogar 4 fm jährlich ist möglich und würde, volkswirtschaftlich gesehen, für ganz Deutschland einen jährlichen Mehrertrag von 6 Millionen Festmeter Nutz- und Brennholz bedeuten. Dadurch würde die Holzeinfuhr wesentlich kleiner werden, und das deutsche Volk könnte viele Millionen Mark Devisen ersparen.

Die Steigerung der Holzernte kann natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, sondern es werden dazu einige Jahrzehnte notwendig werden; aber mit dem Aufbau und mit der Arbeit hierfür muß bereits jetzt schon begonnen werden.

Schon die Begründung einer Kultur muß mit der notwendigen Sorgfalt und Liebe erfolgen. Als Saatgut darf nach dem Artgesetz nur anerkannter Samen verwendet werden. Nachbesserungen und Pflege der Kulturen dürfen nicht vergessen werden; denn nur ein geschlossener und vom Unkraut freier Junauwuchs kann gesunde, astreine Stangen

liefern. Auch die Durchforstung ist rechtzeitig, etwa alle drei Jahre, auszuführen. Dabei ist den Zukunftsstämmen, die die eigentliche Ernte ergeben, allmählich erweiterter Kronenraum zu geben. Der Aushieb darf also nicht, wie bisher, sich nach dem Bedarf des Bauern an Holz oder Geld richten, sondern ausschließlich nach dem waldbaulichen Bedürfnis des einzelnen Bestandes.

Vor allem aber muß die Streunutzung in den Bauernwäldern aufhören, da sie in den meisten Fällen weder dem Walde noch dem Acker Nutzen bringt. Besonders dem Nadelwald entzieht man mit der Streu die einzige Nährstoffquelle und führt den Waldboden zur Verödung. Außerdem wird der Acker, insbesondere durch die Nadelstreue, nicht etwa verbessert, sondern tatsächlich vergiftet, da sich die Nadeln wegen ihres hohen Zersetzungshaltes besonders auf kalkarmem Boden nur schwer zersezern und sauren Humus bilden. Laubstreue ist zwar weniger schädlich für den Acker, doch bei einjährigem Dungumlauf zersezern sich die Blätter nicht so stark, daß

Um dem Bauern die Aufforstung dieser Flächen zu erleichtern, haben die Forstbehörden der Landesbauernschaften schon seit Jahren zu Vorzugspreisen Forstpflanzen bester deutscher Herkunft zur Verfügung gestellt. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß die



Zeichnung: Blumberg M

Oben: Gepflegter und daher leistungsfähiger Wald aus angekauftem Saatgut

Unten: Infolge früherer Nährhandlung verwüsteter und daher unproduktiver Wald



der Boden nennenswert mit mildem Humus angereichert wird.

In futtermärmlichen Jahren soll der Bauer als Ertrag für die bisher gewohnheitsmäßig dem Wald entzogene Streu Plaggenstreue werben. Diese kann meist kostenlos von Staats- und größeren Privatforsten geworben werden und bildet, der Luftfeuchtigkeit genügend ausgesetzt, einen guten Dünger. Außerdem kann der Bauer vielerorts auch Schilf- und Binsenstreue werben und dadurch die Waldstreue für die Ertragssteigerung seines Waldes diesem belassen.

Eine weitere Möglichkeit der Holzertragssteigerung besteht in der Aufforstung von Flächen, die landwirtschaftlich nicht nutzbar sind, und meist jahrelang als Niedland brachgelegen haben.

Forstbeamten der Landesbauernschaften den Bauern sowohl bei der Kultur als auch bei der Durchführung von Pflegeleben durch sachverständigen Rat unterstützen. Auch die Arbeitsämter und der Reichsarbeitsdienst sind bestrebt, durch Gewährung von Grundförderung bei Beschäftigung von Arbeitslosen bzw. Einzelarbeitern an der Verbesserung und dem Aufbau des Bauernwaldes tatkräftig mitzuwirken.

Es ist daher Pflicht eines jeden Waldbauern, die ihm durch die Behörden gewährten Vorteile der Aufforstung und Pflege seines Waldes für sich, seine Nachkommen und den ganzen deutschen Volkswirtschaft zu wahrzunehmen.

20 23.—27. 9. 36

# Die Brieftaube

Von Karl Kleffner

Unstreitig den ersten Rang unter allen Tauben nimmt die Brieftaube ein. Sie ist bei allen europäischen Völkern gleichmäßig stark beliebt. Sie ist die Sonntags- und Feierabendstunde des Kumpels nach der Schicht, der Liebling unzähliger Taubenzüchter und ein wichtiger Helfer der Menschen.

Die Heimat der Brieftaube ist der vordere Orient. Hier wurden sie schon vor vielen Jahrhunderten zur Übermittlung von Nachrichten benutzt. Unsere heutige Brieftaube hat aber mit jenen Tauben nur noch wenig zu tun, denn sie wurde aus morgenländischen Bogdettens, englischen Carriers, Dragons, Tummers und Feldtauben gezüchtet. Über den Orientierungssinn der Tauben hat man in Europa schon im sechzehnten Jahrhundert in Holland bei der Belagerung von Harlem benutzt, um Nachrichten der Belagerten zu übermitteln. Bekanntlich benutzte der jüdische Londoner Rothschild nach der Schlacht bei Waterloo Brieftauben, die ihm schon frühzeitig die Kunde von der völligen Niederlage Napoleons brachten, so daß er die sehr gefallenen englischen Staatspapiere kaufen konnte, die er dann mit riesigem Gewinn nach der allgemeinen Siegesmeldung wieder verkaufte.

Brieftauben waren im Trommelfeuer der Schlachten des Weltkrieges so oft die leichten Überträger von Nachrichten, wenn alles andere versagte. Auch unser neues Heer verfügt über eine große Zahl von Brieftauben.

Die Flugleistungen unserer Brieftauben sind allbekannt. Die alljährlichen Wettschlüge führen



Zeichnung: Archiv M.

über hunderte von Kilometern. Das sind Leistungen, die einen stahlhartem Körper verlangen. Darum kann man diese Rasse als die gesündeste aller Taubensorten ansprechen. Und eine schöne Taube ist sie auch. Hier vereinigt sich die Schönheit mit der Leistung. Sie ist das Rennpferd unter den Tauben, der ganze Körper hart und rassig, dabei aber verhältnismäßig schwer.

Die Gesundheit und Schwere macht die Brieftaube auch zu einer guten Wirtschaftstaube. Vorzüglich eignet sie sich als Taube für den Bauernhof. Hier hat sie schon lange wertvolle Arbeit in der Blutauffrischung der

degenerierten Feldtauchter getan. Es bleiben nämlich oft bei Wettschlügen viele Tauben hängen, die sich dann meistens den Feldtaubenschlägen anschließen, sich hier paaren und so den Schlägen neues gesundes Blut zuführen.

Daraus geht hervor, daß sich Brieftauben vorzüglich zur Verbesserung der Feldtauben eignen, aber zu empfehlen ist doch die Reinzucht, denn alle guten Eigenschaften der Feldtaube hat auch die Brieftaube; sie züchtet vielleicht noch besser und bringt vor allem Junge, die ein ansehnliches Gewicht haben, also wirtschaftlicher sind. Vor allem ist die schlichte Farbe des Federkleides für eine Taube, die seldern muß, von größter Wichtigkeit. Ich habe immer wieder die Beobachtung gemacht, daß hellfarbige Rassen wie die Strassertauben weit mehr von Raubvögeln geschlagen wurden als Brieftauben. Die Fluggewandtheit der Brieftaube schützt ebenfalls vor Verlusten.

Allgemein kann man sagen, daß der Bauer nicht viel für die Tauben übrig hat, es gibt da allerlei absäßige Sprichwörter über den Taubenhalter, hier nur eins: "Wer sein Geld will sehen sternen, der halte Duwen". Aber das stimmt nicht ganz und gilt erst recht nicht für Wirtschaftstauben von der Güte der Brieftaube. Ich kenne Bauernhöfe, da kommen junge Tauben manchen Sonntag auf den Tisch. Ein billiger Leckerbissen ist das. Da braucht kein anderer Sonntagsbraten gekauft zu werden. Die Wirtschaftskasse wird ein wenig entlastet. Und das könnte jeder Taubenhalter haben, wenn er sich um seine Tauben nur ein wenig kümmern wollte.

## Die Verjüngung, eine obstbauliche Arbeit für sich

Von Landwirtschaftsrat i. R. Groß

Waren wir in Deutschland viel früher zu der Erkenntnis gelangt, daß gewisse Kernobstsorten durch irgendeine Art — das Halb- und Ganzverjüngen — zu neuem Lebensmut aufgerufen werden können, so hätte man sich manche Umpfropfarbeit erspart und die alte Sorte neu aufleben lassen dürfen. Denn die Umpfropfarbeit bleibt vielfach doch ein gewisses Rätsel namentlich dann, wenn gar neuere Sorten erprobt werden sollen, für die man in gewissen Boden-, Lage- und Klimaverhältnissen kaum gute, zusagende Erfolge nachweisen kann. Man hat z. B. in großen Apfelkammern Deutschlands mit großem Pomp diese oder jene Sorte aufgepflanzt und mußte sie nach einigen Jahren abermals wegnehmen, weil die alte Sorte seit der Umpfropfung tatsächlich andere, sehr be-

friedigende Ergebnisse brachte. Diese Erfahrung brachte Stoff zum Nachdenken.

Ohne Zweifel stehen Kronenaufbau und Wurzelwerk einer Sorte im intimsten Zusammenhang. Auf diesen Zusammenhang wurden viel zu wenig Hinweise gebracht, um dieses Verständnis zu klären und zu weiteren schärferen Beobachtungen anzuregen, damit sie der Allgemeinheit besser geläufig werden können. Denn gerade Bäume, die vor dieser wichtigsten Kronenoperation stehen, die etwa 20 bis 40 Jahre als Hochstämme des Apfelsegens beachtet wurden, führt man doch nicht ohne zwingenden Grund dieser Radikalcur zu. Wo also Klagen berechtigter Art gegen eine Sorte vorliegen, greife man — immer nach einem reichen Obstjahr — zur Verjüngungsmethode.

Je nach dem Zustand des Baumes wende man ein Halb- oder Ganzverjüngen an. Denn immer frage man zuerst den Baum, welche Maßnahme ihm nützt; ob Düngung, Bodenbearbeitung, Spritzung, andere Schädlingsbekämpfung usw. nötig sind. Diese Fragen gehören unbedingt zur Diagnose. Erst wenn diese Fragen einwandfrei gelöst sind, kann das Pflegeurteil getroffen werden. Dann erst entscheide man, ob ein halber oder ganzer Verjüngungsschnitt angezeigt ist oder nicht. Das muß aus dem Zustand des Baumes heraus ersehen werden.

Je weniger Holztriebe aus den Endtrieben hervorschreien trotz aller Bodenverbesserungsmaßnahmen, desto kürzer darf im Zustand der Kronenruhe — je näher dem Blattabfall desto besser — das Ganzverjüngen erfolgen. Dieses darf bis zu zwei Dritteln des Kronenwangs eingreifen, d. h. also, zwei Drittel desselben wegnehmen. Beim Halbverjüngen tritt ein umgekehrtes Verhältnis ein, ein Drittel fällt unter die Säge und das Messer, während zwei Drittel den neuen Aufbau besorgen. Diesen Richtsatz sollte man wohl

beachten. Es gilt dabei, daß die Zweigreite, nicht nur die Hauptäste, an jedem Kronenhauptstück gleichfalls in ähnlichem Sinne eingekürzt werden, sonst ist das nur eine halbe Arbeit. Denn das ist bei der Kronenbaumpflege stets ein unverzeihlicher Fehler, jeden Ast der Krone zu einem Bubikopf herabzudrücken und gar ganze, meterlange Äste ohne jegliches Seitenholz der ganzen Jahreswitterung preiszugeben. Winterfrost und Sonnenbrand können sogleich verheerend auftreten. — Schlägt nun eine Sorte in den folgenden ersten zwei bis drei Jahren so vorzüglich um, daß man über den Erfolg staunen muß, dann war die Diagnose sehr lohnend. Traß dieser Erfolg in bezug auf die Fruchtbarkeit nicht ein, so ist ein Umpfropfen die leichte Delung, um von einem Neubau eine völlige Umformung zu erwarten.

Auf eine sonderbare Erscheinung bei den verjüngten und umgepflanzten Obstbäumen sei noch besonders hingewiesen. Wir meinen die Bildung der Wasserschüsse. Je mehr solche sich bilden, besonders bei den umgepflanzten Bäumen, desto erfreulicher ist dieser Fall. Daß sie frühzeitig von den Pfropfsköpfen rückwärts glatt, ohne jeden Überrest am Stamm etwa 30 cm entfernt werden müssen, ist feststehende Norm. Es fragt sich nur, wie solche Wasserschüsse hinter dieser Zone behandelt werden müssen. Es kommt dabei darauf an, welche Stellung sie zum Ast einnehmen, also ob sie oben, seitlich oder unten stehen. Der letztere Fall tritt nicht so häufig ein, er ist erfreulich und verdient der Ausnutzung. Die seitlichen Äste sind am begehrtesten; sie müssen tunlichst gleichmäßig verteilt werden, um das neue Gerüst gut auszunutzen. Was nichts taugt, fällt fort. Brauchbares bleibt und wird dann durch Umkulierung der Neuhorte angeschaut. Dieses Gesetz gilt für alle Seitenzweige. Mit den

## Das praktische Wink

Junge Baumäste im Geflügelhof anzusiedeln ist mit Schwierigkeiten verbunden, da die frische Baumhölzerei von den Hühnern aufgeschnarrt wird. Der natürliche Schutz wird so den jungen Bäumen genommen, und bald gehen sie ein. Ein Holzgitter aus einfacher



Zeichnung: Archiv M.

Latten oder Bohnenstangen in quadratischer Form, Größe 80 x 80 cm, bewährt sich, um das Aufscharren der Baumhölzerei durch die Hühner zu verhindern, bis der Baum genügend gewurzelt ist; dann wird das Schutzgitter wieder entfernt. Sch.

verlegen  
in die  
furne  
räumlich  
nun fre  
alljährli  
es mit  
Bruder  
dorf, G  
gesicht, wi  
unter E  
ju Frei  
der Leb  
schwester  
vergang  
stunde  
Leistung  
von der  
gedachte  
insbeson  
geboren  
über d  
es noch  
fachen  
dorbere  
die Jur  
Gleidm  
Turnen  
folgten.  
Freitü  
Schaffts  
und ta  
Turner  
ren auf  
nerinne  
Reinho  
währen  
manche  
ebensaf  
Turner  
am 20.  
Zufüh  
beende  
der leb  
Schluß  
mittag  
rinnen  
Turner  
Innenha  
wöld in  
Gegen  
der Sch  
ter hoh

Wasserschösser der obenstehenden Gesellen muß man praktisch und klug vorgehen. Wo sie keine Lücke auszufüllen haben, müssen sie gegen den Spätherbst zu, der Säge, nie der Schere, zum Opfer fallen. Sie müssen restlos, ohne Rückstände fortfallen. Geschieht das nicht sorgfältig, so sind dann häßliche Weidenköpfe unvermeidlich. Will man dies aber zur

Deckung der schwachgeschütteten Wiese, so schneide man sie auf 6 bis 10 cm lange Stumpen im Winter zurück, um sie zur Beschattung im folgenden Sommer als Sonnenschirme zu haben.

Auf diesem physiologischen Wege kommt ein gutes Gleichgewicht zwischen Wurzel- und Baumkrone zuwege. Daz man im Laufe des

ersten, zweiten und dritten Jahres beim Umsproppen wie beim Verjüngungsversfahren die Edelreiser wie die Wasserschösse im zweiten Falle recht sorgsam behandelt, versteht sich von selbst. Gerade an der sorgsamen Behandlung der Wasserschösse fehlt es noch sehr, weil man sie als Zigeunerkind sich selbst überläßt.



Kampf dem Verderb! Fehler- oder mangelhaftes Einwirken von Kartoffeln und Rüben bedeuten Verluste. Die Haltbarkeit der Kartoffeln, besonders aber der Futterrüben, bei der winterlichen Einlagerung ist, je nach Sorte, Bodenart und Witterungsverhältnissen, während des Wachstums verschieden. Nach den reichlichen Niederschlägen bei mangelnder Sonne und Wärme in diesem Jahr wird die Haltbarkeit der Kartoffeln und Rüben vielfach durch den johen Wassergehalt der Früchte geschwächt werden. Je üppiger und großzilliger sie gewachsen sind, desto geringer ist ihre Haltbarkeit. So sind z. B. Futterrüben mit hohen Masseneträgen meistens nicht so zur Überwinterung geeignet als die weniger ergiebigen, aber nährstoffreicher Sorten. Beim Einmieten aller Früchte muß man immer bedenken, daß die Früchte leben, also zum "Atmen" ständig frische Lust brauchen. Andererseits müssen die Mieten so beschaffen sein, daß sie sicheren Schutz vor Frost bieten. Bei sachgemäßer Behandlung halten sich aber Kartoffeln in Mieten viel besser als im Keller. Dies gilt namentlich für Saatkartoffeln, deren Keimkraft in mangelhaft gelüfteten Kellern schwer geschädigt wird. — Vielfach werden die Mieten zu tief angelegt. Bewahrt hat sich, für Kartoffelmieten überhaupt keine Erde auszuheben und nur die dafür ausersehene Stelle von Stoppeln, Unkraut, Ernteabfällen und dergleichen zu reinigen. Man wähle stets eine leichte Bodenerhöhung, von der die Feuchtigkeit gut abziehen kann. Die möglichst trockenen Kartoffeln werden in Haufen von nur 1,50 Meter Breite und 1 Meter Höhe gebracht, sofort mit einer Schicht Stroh überdeckt und diese bis auf den First so reichlich mit Erde beworfen, daß sie vor Nässe geschützt sind. Bei den ersten Frösten erhöht man die Erddecke um 25 bis 30 cm und bedeckt auch den First, weiter legt man noch eine dicke Lage von Krummstroh oder Kartoffelkraut darüber, die als schlechter Wärmeleiter einen ausgezeichneten Frostschutz bietet. Zu ihrer Befestigung wird diese zweite Strohschicht mit Erde bedeckt. — Die Rüben erledigen in den Mieten meist durch zu große Wärme Verluste, die Wärme entsteht durch zu starke Bedeckung der Mieten. Damit die Temperatur in der Miete nicht ungünstig hoch ansteigt, gibt man oft als Bedeckung nur Erde. Damit diese nicht zwischen die Früchte fällt und das Abdecken erschwert, ist es angebracht, eine leichte Strohschicht auf die Rüben zu legen. Die eigentliche Winterdecke soll etwa 30 cm stark sein. Bevor man die Erddecke verstärkt, wartet man das Auskühlen des Inhalts ab. Zu diesem Zwecke bleibt auch der First der Miete lange offen. Es ist sehr vorteilhaft, die Temperatur der Mieten regelmäßig mit einem Mietenthermometer zu prüfen. Wollt ein solches, dann öffnet man an mehreren Stellen die Mieten, um sich vom Stande des Inhalts zu überzeugen. Die Rübenmieten können wesentlich breiter als die Kartoffelmieten sein, doch empfiehlt es sich nicht, sie länger als acht bis zehn Meter anzulegen. Al-

Bleichen der Endivie. Eine besonders wichtige Arbeit bei der Endiviekultur ist das Bleichen derselben. Dies geschieht in der Weise, daß die ausgewachsenen Pflanzen lose mit einem Bastsfaden zusammengebunden werden. Jemand eine andere Methode, z. B. das Bleichen unter Löpfen, ist nicht zu empfehlen. Beim Gießen der gebundenen Löpfe ist größte

Vorsicht zu üben, damit kein Wasser noch dem Herzen fließt, sonst faulen die Pflanzen. Jeweils werden nur so viel gebleicht, wie gebraucht werden. Da im Herbst das Wetter meistens schon feucht und kalt ist, wird ein Bleichen im Freien auf Kosten der Pflanzen gehen. Man bringt die Endivien am besten mit der Wurzel in einen leeren Kasten und schlägt sie hier ein oder auch an einen trockenen Ort im Garten oder man bewahrt sie im Keller in Sand auf. Beläßt man sie im Freien, so deckt man sie am besten mit Laub oder Strohmatten ab gegen zu viel Nässe. Hat man sie in Kästen, so müssen diese ab und zu an warmen Tagen gelüftet werden. Bringt man sie in den Keller, so schlägt man sie in Sand ein, der genügend feucht gehalten werden muß. In letzterem Falle brauchen die Pflanzen nicht gebunden zu werden. Bei richtiger Behandlung halten sich so aufbewahrte Endivien sehr gut und lange. Zum Binden eignet sich am besten die breitblättrige Sorte Eskariol, beste Wintersorte. Weniger geeignet zum Binden und mehr für Herbstbedarf sind die niedrigen, mooskrausen Sorten. Wi.

Kartoffel- und Rübenwäsche. Auf die Wichtigkeit Kartoffeln und Rüben vor der Verfütterung oder Einsäuerung bestens zu waschen, um Verluste an Vieh und Futtermitteln zu vermeiden, muß immer wieder hingewiesen werden. Eine wesentliche Erleichterung dieser Arbeit ermöglichen die Kartoffel- und Rübenwäschen. Diese werden laufend noch in ihren Konstruktionen verbessert. So weist die auf

Die im Sommer auf der Weide schwärzenden Bremensfliegen legen ihre Eier an die Haare der Pferde. Nach einigen Tagen kriechen Magen heraus, die abgeleckt werden und so in den Magen und in den Darm gelangen. Dort bohren sie sich in die Schleimhaut, wo sie bis zum Frühjahr bleiben. Die Gastwirken sind namentlich bei Weidepferden regelmäßige und moist unschädliche Parasiten. Mitunter werden sie auch in der Rachenöhle und in der Afteröffnung gefunden. Bei sehr starkem Besall kann es allerdings zu schweren Magen- und Darmstörungen (Kolikenfälle, Abmagerung) und sekundär auch zu Gelbsucht kommen. Durchbohren aber die Parasiten die Magenwand, was auch vorkommt, dann gehen die Pferde an Bauchfellentzündung zugrunde. Das einzige wirksame Mittel gegen diese Parasiten ist der Schwefelkohlenstoff. Da seine Verabreichung aber nicht ganz ungefährlich ist, ist die Behandlung erkrankter Tiere am besten einem Tierarzt zu übertragen. Vt.

Lebertran und Lebertransalben in der Wundbehandlung. Die Lebertran- und Lebertransalben-Behandlung findet in der Medizin immer größere Verbreitung. Es gelang schnell und leicht, Verletzungen, bei denen die Haut abgelebt und die Wunde in tiefen Hautsäcken mit Schnuz, Erde usw. ganz stark verunreinigt war, zu heilen. Weitere Versuche haben ergeben, daß der sich immer als keimfrei erwiesene Lebertran eine starke keimtötende Wirkung ausübt auf Bakterien, die aus Erde, Heu und dem Darm gezüchtet worden waren, so daß auf diese Weise die überaus günstige Wirkung des Lebertrancs in der Wundbehandlung seine Erklärung findet. Vt.

Gebogene Apfel mit Vanillesoße. Entsprechend der Personenzahl werden mittelgroße säuerliche Äpfel geschält und mit einem Apfelschäler das Kerngehäuse entfernt. In das Innere tut man dann Sultaninen, grobgehackte Mandeln, kleingeschnittenes Bitternot, ein wenig Butter und Zucker. Nun setzt man die Äpfel in eine gebuttete Backform — auf keinen Fall eine Metallsform —, gibt noch etwas Butter hinein und baktet alsdann die Äpfel im Ofen weich — sie dürfen aber nicht zerfallen —, man tut gut, sie öfter zu beschöpfen. Inzwischen bereitet man eine etwas dickflüssige Vanillesoße, zu der man zuletzt noch eine Tasse Weinwein gibt, gießt sie über die Äpfel und gibt sie in der Form zu Tisch. E. S.

Schlehenwein-Rezept: Schlehen erst nach Frost pflücken, je Kilogramm mit 1 Liter Wasser kochen, acht Tage stehen lassen, abgießen, 35 g Zucker zugeben und mit Burgunder-Reinhefe vergären. Wird meistens nicht als Schlehenwein, sondern zum Verschnitt mit säurearmen Weinen verwendet. Selbstverständlich kann man auch mehr zuckern und den Wein für sich verwenden, doch besteht dann Neigung zum Sieden. Vt.

Kartoffel- und Rübenwäsche

Werkzeichnung M

der 3. Reichsnährstandsausstellung gezeigte Kartoffel- und Rübenwäsche „Pöllert-Warthe 70“ besonders die Neuerung auf, daß die Trommel auf der Auslaufseite einen geringeren Durchmesser als auf der Einlaufseite hat. Dadurch ist erreicht, daß im ersten weiteren Teil der Trommel die Kartoffeln angestaut werden und deshalb länger in der Trommel verweilen. Hierdurch und durch das verstärkte Aneinanderreiben der Kartoffeln wird die Waschwirkung erheblich vergrößert. Die Leistung dieser Maschine beträgt 40 bis 60 Zentner je Stunde. Sch.

Schaden beim Pferde die Larven der Magenbremse? Im Magen und Darm des Pferdes kommen in Deutschland die Larven der so genannten Magenbremse vor. Es gibt davon vier Arten; die häufigste ist *Gastrophilus equi*.

## Frage und Antwort



# Gemeinnütziger Ratgeber

#### Zusammenfassung.

Wenn man kein eiweißhaltiges Kraftfutter für Milchkühe in genügender Menge zur Verfügung hat, kann man dann Fischmehl verwenden?  
B. L. in B.

**A n s w e r t:** Fischmehl als tierisches Eiweißfutter gehört zwar in erster Linie in den Schweinstall, kann aber auch, wie die Versuche von Bünger-Kiel ergeben haben, im Ruhstall Verwendung finden. Doch sind der Verwendung des Fischmehlis im Ruhstall enge Grenzen gezogen. Mehr als 1 kg je Kopf und Tag dürfen an Milchkuhe nicht verabreicht werden, weil sonst Beschaffenheit und Geschmack der Milch und Butter ungünstige Einwirkungen erfahren. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß 1 kg Fischmehleiweiß keine höhere Futterwirkung auslößt als 1 kg gemischtes pflanzliches Eiweiß. Die Fischmehlfütterung an Milchkuhe ist also erst dann wirtschaftlich tragbar, wenn 1 kg Eiweiß im Fischmehl nicht teurer ist als 1 kg Eiweiß in den Dölkuchen und anderen Futtermitteln.

| Rechte hat Rückenbeschwerden.

Unsere Käze hat Grind auf dem Rücken und stellenweise sehr dünnes Fell. Sie frisst nicht viel und ist in letzter Zeit sehr still und mager geworden. Die Käze bekam eine Zeitlang viele Fische und viel rohes Fleisch. Könnte das Uebel darauf zurückzuführen sein? Ich behandle das Tier seit einigen Tagen mit Bor-salbe. Könnte diese Behandlung bei einiger Ausdauer zum Erfolg führen? F. Sch.

**A n t w o r t:** Bei Ihrer Käze handelt es sich wahrscheinlich um ein hartnäckiges Rückenekzem, das sehr wohl auf intensive Fleischernährung zurückgeführt werden kann, zumal wenn die Käze wenig Bewegung hat. Füttern Sie eine Zeitlang mehr Milch, Gemüse, Linsenbrei, auch etwas Leber oder Bücking, um den Stoffwechsel umzustimmen, und reiben Sie die erkrankten Hautstellen mit Unguentolan (einer Lebertransalbe nach Prof. Dr. Löhr) ein. Die Salbe muß aber dick aufgestrichen werden und ist kühl aufzubewahren. Die Anwendung von BorSalbe hat keinen Zweck. Empfehlen möchten wir Ihnen noch das Büchlein von Dr. W. Wieland: "Die Hauskäze", das auch Winke für die Behandlung von Käzenkrankheiten enthält. Das Buch kostet nur 1 RM. und ist bei J. Neumann in Neudamm erschienen.

besindliche Kleinlebewesen mitgewirkt haben, wird auch ein mechanisch kein gemachter Boden gar. Die Arbeit der Kleinlebewelt eines Bodens gibt also den Ausschlag! Nur durch ihre Mitwirkung wird ein Boden gar oder,

wie unsere Altvordern auch wohl sagten: Ein Boden muß gären, um die richtige Ackergare zu erlangen! — Die heutige Wissenschaft dagegen definiert: Ein Boden ist gar, wenn er Krümelstruktur besitzt und stellt dem gegenüber die Einzelkornstruktur als charakteristische Eigenschaft des ungaren Bodens. — Dies ist die Antwort, die die Wissenschaft auf die gestellte Frage zu geben hat, und ich bezweifle, ob der Fragesteller von ihr befriedigt sein wird. — Praktisch kommt man nach unserer Erfahrung schneller zur Kenntnis der Unterschiede eines garen und ungaren Bodens, wenn man Gelegenheit findet, einmal über einen ungaren und gleich darauf über einen garen Acker zu gehen. Auch dann kann man nur schwer beschreiben, warum der eine Acker gar ist und der andere nicht; aber gefühlt hat man es deutlich. Der gare Boden liegt elastisch, er federt unter dem Druck des Fusses; der Tritt auf dem ungaren Boden dagegen ist hart, er schlättet.

Hat die Düngung mit Hornmehl und Hornspänen im Garten und bei Topfpflanzen

### Schweine haben keine Freiheit.

Ich besitze zwei Sauen. Diese fraßen bis dahin sehr gut, haben aber seit etwa acht Tagen die Freßlust verloren. Ich versüttete Kartoffeln und Futterflocken. Die beiden Schweine sind vier Zentner schwer. Sie fressen jetzt je Tag an einen Eimer Futter (etwa 10 Liter) achtmal. Was ist dagegen zu machen?

## Wissen Sie das?

1156 verschiedene Kartoffelsorten, 950 Sorten Buschbohnen, 100 Sorten Gurken und 40 Sorten Spinat befanden sich vor wenigen Jahren im Handel. Diese wenigen Beispiele zeigen bereits, daß sich aus diesem Sortenwirrwarr nur der Ein- geweihte herausfinden konnte. Der Reichsnährstand hat hier Ordnung geschaffen. Es gibt heute nur noch 66 anerkannte Kartoffelsorten, 24 Sorten Buschbohnen, 15 Sorten Gurken und 8 Sorten Spinat.

Der Deutsche verzehrt im Jahr 126 Brote bei einem Gewicht von 1,25 kg je Brotslaib, wogegen der Broikonsum in Belgien 218 Brote je Kopf und Jahr beträgt.

Ich hörte so oft von Bodengare. Was versteht man darunter? H. I. in L.

**A n t w o r t:** Es ist schwer, dem Besitzer eines Sandbodens verständlich zu machen, wie ein ungarer und ein garer Boden beschaffen ist, da der Sandboden nicht die deutlich erkennbaren Strukturveränderungen zwischen beiden Bodenzuständen zeigt, wie die bindigen Lehmb- und Tonböden. Man kommt dem Verständnis, was Bodengare ist, vielleicht durch die folgenden Ausführungen näher. Die Gare eines bindigen Bodens wird durch jede Bearbeitung bei zu großer Feuchtigkeit vernichtet. Ein Boden wird derart, wie der Bauer landläufig sagt, „totgepflügt“, „totgeeggt“. Auf totgepflügten oder totgeeggten Ackerwachsen keine Kulturpflanzen in gesunder Fülle, sondern Windhalm, Quecken und sonstige Unkrautpflanzen behaupten das Feld. — Ein ungarer Boden gesundet durch Schwarzbrache, besonders Mistbrache; durch Frost — Frostgare — und durch Ueberschattung — Schattengare. Schließlich spricht man auch von einer Bearbeitungsgare. In letzterem Falle ist aber zu beachten, daß ein bindiger Boden durch geeignete Bearbeitung wohl sein gemacht werden kann, ohne jedoch Gare zu besitzen! Erst wenn im Boden

meist als zu teuer.  
Schfd.

**A n t w o r t:** Die überstandenen Käfer sind Brothäuser, deren Larven sich von allen möglichen pflanzlichen Substanzen, in erster Linie aber von stärkehaltigen Stoffen ernähren. Sie richten deshalb in Nahrungsmittel lagern, in Drogenhandlungen und gelegentlich auch in Büchereien beträchtlichen Schaden an. Anscheinend bestehen Ihre Dielenfüllungen aus Getreideabfällen, in denen sich die Käfer so zahlreich haben entwickeln können. Am besten wäre es, die besetzten Räume unter Öffnung der Dielen von einem geprüften Desinfektor mit T-Gas vergasen zu lassen. Die angrenzende Abortgrube hat mit dem Käferbefall nichts zu tun.

Prof. Dr. Sander.

**Bedingungen für die Beantwortung von Fragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abbildung aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Angabe des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Voraussetzung 50 Rpf. beizufügen. Unfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Kunstfertigkeit erwartet. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

# Frohe Jugend

Nr. 39

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

## Der junge Robin.



Heut' ist das Wetter noch mal schön,  
Da will ich schnell zum Angeln geh'n.

Ich glaube, daß ein Fisch schon beißt,  
Denn mächtig an der Schnur es reift



Hei, hoppa! Schon zieh' ich heraus  
Den fetten Fisch! Doch Ach und Graus,



Die Angel kauf' ich gut und teuer,  
Den Fisch, den frisht das Ungeheuer!

Eh. R. H.



Von Tante Holla.

Endlich war der von allen Kindern sehnsüchtig erwartete Wanderzirkus eingetroffen, und zu ihrer größten Freude durften Inge, Heinz und Rudi mit ihren Eltern einer der ersten Vorstellungen beiwohnen. Ganz begeistert waren sie beim und fanden in den nächsten Tagen kein Ende mit Erzählungen und Abbildungen aller Merkwürdigkeiten, die sie gesehen hatten. Dem kleinen Rudi hatten am besten die Kleidchen gefallen, die, wie Herren und Damen gekleidet, sich richtig wie Menschen benahmen. Inge dagegen fand die weißen dressierten Pudel „einfach süß“, während Heinz die Leistungen eines Pferdes im Springen und beim Suchen eines versteckten Taschentuches ganz erstaunlich fand. Das Allerhäbschteste aber war nach Ingess Meinung doch ein dunkelblondes kleines Mädchen mit dem Namen Julia, das auf seinem drolligen Pony allerlei Kunstreiterstückchen ausführte. Groß war daher Ingess Empörung, als Heinz eines Tages erzählte, daß einige Jungs aus seiner Schule der kleinen Julia auf der Straße nachgelaufen waren mit dem höhnischen Ruf: „Kunstreiterjule, Kunstreiterjule!“ Sie habe sie nur verächtlich angeblickt und sei dann ruhig weitergegangen. Da habe ihr plötzlich ein Junge seinen Schulranzen vor die Füße geworfen und sie damit zu Fall gebracht. „Psui, wie schändlich,“ rief Inge empört, „so über ein wehrloses kleines Mädchen herzufallen!“ Der Vater aber sah Heinz scharf an und sagte: „Woher weißt du denn das

alles so genau? Ich hoffe doch, du hast dich nicht an diesen Flegeleien beteiligt.“ — „Nein, Vater,“ entwiderte Heinz eifrig, „ich kam gerade mit Otto und Jürgen dazu, und ehe ich ihnen meine Meinung sagen konnte, war das Unglück schon geschehen. Natürlich machte sich die Bande gleich danach aus dem Staube. Aber einige Püffe haben sie doch von uns gekriegt.“ „Und die kleine Julia?“ forschte Inge dringend. „Ach, die war gleich wieder auf den Beinen, aber sie muß sich doch wohl verletzt haben, denn als ich sie fragte, ob sie sich weh getan hätte, zeigte sie auf ihre Hand, und dann lief sie schnell nach dem Zirkus hinüber. Ich glaube, sie wollte uns nicht sehen lassen, daß sie weinte.“ — „O, gewiß hat sie sich die Hand gebrochen,“ jammerte Inge und beruhigte sich erst, als der Vater versprach, Erfundigungen einzuziehen, ob der Vorfall böse Folgen für die kleine Julia gehabt hätte. Als sie dann erfuhr, daß die Kleine sich eine schmerzhafte Verstauchung der linken Hand zugezogen hatte, die sie für einige Zeit am Ausüben ihrer Kunst hinderte, grübelte Inge lange nach, wie sie wohl der armen Patientin eine Freude machen und ihr ihre Teilnahme bezeugen könnte. Onkel Karl, der natürlich um Rat gefragt wurde, hatte mittlerweise in Erfahrung gebracht, daß Julias Eltern, die auch zu der Wandertruppe gehört hatten, bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen wären. Als der Direktor die Kleine damals ins Waisenhaus bringen

wollte, habe sie so flehenſlich gebeten, sie doch nicht von ihrem Pony zu trennen, daß er sie ſchließlich bei der Truppe be halten hätte. Mittlerweile hätte ſie ſich ja auch ſo gut eingearbeitet, daß ſie ſich mit ihren Leistungen ihren Unterhalt verdiente. Und gut behandelt ist ſie immer worden und hat Freude an ihrer Kunſt gehabt.

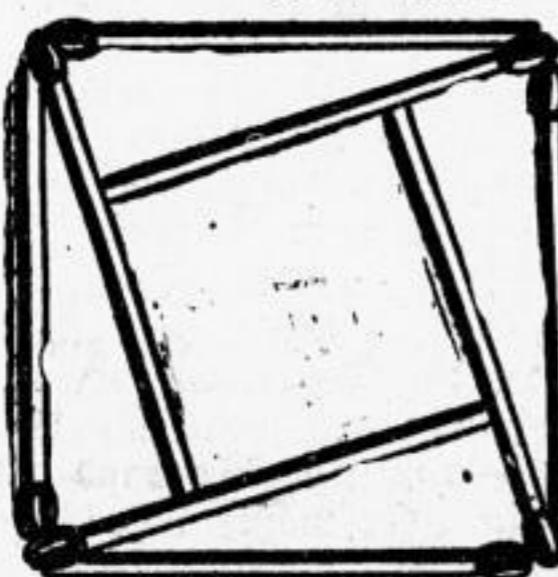
„Ob ich ihr einen schönen Blumen ſtrauß ſchenke?“ überlegte Inge. „Ach, was ſie ſich daraus ſchon macht,“ meinte Heinz, der der Beratung beiwohnte. „Hast du denn noch ſo viel Taschengeld, um einen Strauß zu kaufen, der wenigſtens nach etwas aussieht?“ Kleinlaut gab Inge zu, daß leider gerade jetzt ziemlich Ebbe in ihrer Kasse herrſche. Da hatte Onkel Karl einen guten Gedanken: „Wenn du Großmama bitteſt, gibt ſie dir gewiß ein paar ſchöne Rosen aus ihrem Garten, und da ich ſowieso mit dem Direktor des Zirkus etwas zu besprechen habe, kann ich deine Blumen gleich in deinem Namen ſelbst abgeben.“ Inge fiel dem Onkel vor Freude um den Hals und war glücklich, als ſie auch von der Großmutter die erbetenen Rosen erhielt. Noch größer war ihr Jubel, als Onkel Karl bald darauf mit der Kunstreiterin erschien, die ihren Dank für die schönen Blumen gern ſelbst erſtatten wollte. Inge fühlte bald eine große Zuneigung zu dem kleinen Mädchen, das ſo ſicher und doch bescheiden auftrat, und erwirkte von den Eltern die Erlaubnis, daß Julia nun jeden Tag für einige Stunden zu ihr kommen durfte. Am liebsten hätte ſie ſie für immer dabeihalten und klage der Mutter, daß Julia ihren Vorschlag, in der Stadt zu bleiben, rundweg abgelehnt hätte. „Sie würde ſich auf die Dauer bei uns nicht wohlfühlen,“ erklärte ihr die Mutter, „und es wäre Unrecht, ſie aus einem Beruf herauszunehmen, in dem ſie es vielleicht später einmal zu großen Erfolgen bringen kann.“ — „Wenn ſie nur nicht gerade Kunstreiterin

wäre,“ bedauerte Inge. Aber da kam ſie bei der Mutter schön an. „Du hast kein Recht, einen Beruf gering zu achten, in jedem kann man Tüchtiges leisten!“

Eines Tages ſagte Inge: „Weißt du, Mutter, ich möchte Julia gern etwas zum Andenken ſchenken, ehe ſie fortgeht. Wenn ich nur wüßte, was!“ — „Nun, da mußt du ſchon selber ſuchen herauszubekommen, was ihr Freude machen würde,“ meinte die Mutter. Und Inge belam es heraus: Ein neues Stirnband für den Pony! Ja, aber woher das Geld dazur nehmen? Die Eltern darum bitten wollte Inge nicht; dann hatte ſie es ja eigentlich nicht ſelbst geschenkt. Da fieß ihr ein, daß ja Julia durch ihre Vorführungen Geld verdiente; warum sollte ihr das nicht auch möglich ſein? Und nun ging es an ein Tuscheln mit Heinz, ein heimliches Veraten mit Freunden und Freundinnen, und endlich rückte Inge mit der Bitte heraus, eine kleine Theatervorstellung geben zu dürfen, zu der außer Schulfreunden und Freundinnen auch Erwachsene aus dem Verwandten- und Bekanntenkreise geladen werden sollten. „Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pf., für Kinder die Hälfte,“ rief Heinz begeistert. Als ſie dann den Eltern verrieten, wozu das Geld verwendet werden sollte, gaben diese gern ihre Zustimmung, und nun gings mit Heuereifer an die Vorbereitungen. Alles klappte ausgezeichnet, und der Erlös war ein ſo glänzender, daß Inge ihrem Schützling noch ein kleines Geldgeschenk einhändigen konnte. Die Freude der kleinen Julia über das ſchöne Stirnband war rührend. Gleich zu der nächsten Vorstellung sollte ihr geliebter Pony damit geschmückt werden, und zur Abschiedsvorstellung erhielten alle Kinder, die an der Theateraufführung mitgewirkt hatten, eine Freikarte. Der Abschied von ihrer lieben Julia wurde Inge sehr schwer. Durch Julias wechselvolles Leben jedoch verloren ſie ſich ſchließlich aus den Augen. Vergessen aber haben ſie einander sicher nicht.



### Eine Streichholzaufgabe.



Es ist immer hübsch, wenn man im geselligen Kreise zur Unterhaltung beiträgt. Ihr könnt das tun, wenn ihr 8 Streichhölzer auf den Tisch legt und auffordert, aus diesen 2 Quadrate und 4 Dreiecke zu bilden. Das erscheint allen unlösbar, denn um die verlangten 6 Figuren einzeln herzustellen, würden 20 Hölzer vonnöten sein. Die Aufgabe kann aber natürlich nur so gelöst werden, daß die einzelnen Hölzer zu gleicher Zeit zur Bildung der Seiten von mehreren der gewünschten Figuren verwendet werden. Wie das möglich ist, habe ich euch durch obenstehende Figur schon verraten. — Das eine Quadrat wird durch den äußeren Umriss gebildet, das zweite liegt schräg darin und wird durch den inneren Raum dargestellt. Zwischen den beiden Quadraten sind 4 rechtwinklige Dreiecke eingelagert.

Ihr sollt sehen, allen Anwesenden macht eure Aufgabe Spaß!

## RÄTSELECKE

### Zahlenrätsel.

Von Oskar Nohloff.

- |                  |               |             |   |   |   |   |   |   |   |
|------------------|---------------|-------------|---|---|---|---|---|---|---|
| 1                | 2             | 3           | 4 | 5 | 1 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| Gefäß.           |               |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 3                | 8             | 9           | 3 | 8 |   |   |   |   |   |
| Adergerät.       |               |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 4                | 1             | 2           | 9 | 2 | 3 |   |   |   |   |
| deutsches        | Mittelgebirge |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 5                | 2             | 7           | 9 | 8 |   |   |   |   |   |
| zerstörtes       | Gebäude.      |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 1                | 5             | 1           | 5 | 1 | 4 |   |   |   |   |
| Berg             | in            | Armenien.   |   |   |   |   |   |   |   |
| 6                | 1             | 2           | 4 | 8 |   |   |   |   |   |
| Musikinstrument. |               |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 7                | 9             | 3           | 4 | 8 | 5 |   |   |   |   |
| Fluß             | in            | Ostpreußen. |   |   |   |   |   |   |   |
| 8                | 7             | 3           | 8 | 9 |   |   |   |   |   |
| Metall.          |               |             |   |   |   |   |   |   |   |
| 9                | 1             | 4           | 4 | 8 | 5 | 9 |   |   |   |
| Reptilien.       |               |             |   |   |   |   |   |   |   |

Die erste Senkrechte und die erste Waagrechte lauten gleich.

### Wechselrätsel.

Von Erich Brähm.

Mit W ist es in-deinem Zimmer,  
Mit L ist es das Trockne immer,  
Mit S siehst du am Str.-es-fliegen,  
Jetzt wirst du wohl die Lösung kriegen,

### Silbenrätsel.

Von Gerhard Nicolat.

ip — bu — che — dant — de — de  
du — fel — gall — gel — gen — i  
kad — kom — kun — la — le — mach  
man — nach — ne — ne — ne — row  
si — spa — te — ti — to — ur — zar.

Aus diesen 31 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Schriftstück, 2. babylonischer Herrscher, 3. Ostseebad, 4. Südfucht, 5. Singvogel, 6. militärischer Befehlshaber, 7. Säugetier, 8. Stadt in Italien, 9. Rüng der griechischen Heldenage.

### Gegensährätsel.

Von Gertrud Jahn.

dünn — falsch — unten — kündigen — Flut — klug — jung — links.

Von jedem Wort ist ein Gegensatz zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen aneinanderereiht ein orokes Tier.

### Buchstabenerätsel.

Von H. H. D.



Versucht einmal, dieses neuartige Rätsel zu raten. Es hat Ähnlichkeit mit den Bilderrätseln, aber es ist dabei noch auf manches anderes zu achten; z. B. ob eine Buchstabengruppe über oder unter der andern steht usw. Also, frisch aus Mörk: vielleicht gelingt es euch!

### Rätsellösungen.

**Silberrätsel:** Düsseldorf. — **Umstellrätsel:** Werden eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. — **Geographisches Rätselrätsel:** Wernigerode, Wolga, Rhein, Insel, Ebene, Ostsee, Essen. — **Zahlenrätsel:** 10000. Mai. Kimer. Mia. Are, Kai, Icm.

Hannover-W.

... ist das  
... denken,  
... ung der  
... en RM.  
... rden --  
... en. Der  
... en, über  
... h. jede  
... innplan,  
... gezogen  
... gewinn  
... ne von  
... die oben  
... gespielt

... plan bet  
... sich geru  
... rmittler  
... hoffen  
... er Ihre  
... können:

er

3  
Stück  
903

Beilage.  
heinenden  
rtlich für  
sonntags-  
101/102.

tel